

evangelisch IN NEUSS

der gemeindebrief der evangelischen gemeinden in neuss

Juni | Juli | August 2021



Christuskirchengemeinde



In diesem Heft

In diesem Heft	2
Editorial	3
Wie gern hätten wir heute die Türen aufgemacht ..	4
Neu im Amt	8
Vor 700 Jahren starb Dante	9
Aus der Jugendarbeit	12
Eine jecke Alternative	16
Vielen Dank, lieber Herr Dohmes!	17
Lebensschritte	18
Zum Gedenken an Pfr.i.R. Jürgen Keuper	19
Das erste Jahr als Austrägerin oder	22

Gemeinsame Seiten

Evangelische Kirchengemeinde Neuss-Süd	I
Vergesst den fairen Handel nicht!	IV
Evangelisches Zentrum für Familienbildung ..	VI
Personalien	VII
Besinnung	VIII
Die Orgel – Instrument des Jahres 2021	X
120. Geburtstag von Ernst Pepping	XII
Der Grüne Hahn	XV
Telefonseelsorge	XVI

Jüdisches Leben in Neuss	25
Lea und Rahel	28
Thomas Müntzer und die Täufer	32
Marienborn	34
Chöre und Corona	37
Brief aus dem Gefängnis	38
Feste Termine	39
Werbeblock	42
Impressum	46
Förderverein Evangelisches Familienzentrum... 47	

Titel: Die Kreuzkirche in Gnadental

Erbaut in den Jahren 1963 - 1965
Weitere Informationen über die Evangelische
Kirchengemeinde Neuss-Süd lesen Sie in der
Mitte dieser Ausgabe. Foto: Harald Frosch

Bitte beachten Sie die aktuellen Aushänge!



Sommer im Pskower Gebiet
Foto: Andrej Kokscharow

Editorial

Liebe Gemeinde,

mit diesem „Sommer-Heft“ halten Sie nun den dritten gemeinsamen **Neusser Gemeindebrief** in Ihren Händen. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass wir einige Hinweise zur Heftgestaltung umsetzen konnten. Eine mehrfach von den Lesern geäußerte Kritik, dass die Schrift besonders für ältere Menschen schlecht lesbar sei, konnten wir leider nicht ändern. Es hätte zur Folge gehabt, dass das Konzept des Grafikers Jan-Marco Schmitz aus Solingen erheblich überarbeitet werden müsste.

Mit dem aktuellen Erscheinungsbild ist die Verbandsredaktion sowie die Lokal-Redaktion der Christuskirchengemeinde dennoch durchaus zufrieden. Die konstruktiven Vorschläge von der Morgenssternscheide und Nordstadt über die Innenstadt bis nach Lanzerath und Norf haben uns in den letzten Monaten erreicht. Wir werden diese Gedanken weiterhin genau verfolgen.

Wünschenswert ist es, wenn sich alle Neusser Gemeinden weiterhin Gedanken über einen gemeinsamen Namen für den Gemeindebrief machen. Der derzeitige Name des Heftes „**evangelisch IN NEUSS**“ ist noch ein Arbeitstitel. Wir brauchen aber einen kreativen Namen für die gemeinsame Publikation. Ende dieses Jahres wird die Verbandsredaktion dieses Thema erneut beraten.

Liebe Leserinnen und Leser, Ihnen wird trotz der Umstellung auf ein anderes Layout viel Vertrautes aufgefallen sein. Am Konzept des Gemeindebriefes hat sich kaum etwas geändert. Wir bieten, wie in

der Vergangenheit, unseren Lesern weiterhin interessante Themen an.

Dieser Gemeindebrief ist für die Gemeinde, aber auch mit der Gemeinde gemacht. Gemeinderelevante Beiträge und Termine haben die höchste Priorität. Autoren, die spannende Themen veröffentlichen möchten, sind bei uns genau richtig. Ein weiterer wichtiger Teil des Heftes sind die gemeinsamen Seiten in der Mitte. Hier finden Sie wichtige Informationen aus dem Verband, aus den anderen Gemeinden sowie kirchenmusikalische Termine.

Dieses Heft wird mit sehr viel Mühe und Zeiteinsatz zusammengestellt. Es ist wirklich sehr schade, dass nicht alle Gemeindeglieder rechtzeitig oder überhaupt nicht ihr Heft in den Briefkasten bekommen. Das hat verschiedene Gründe, ein ganz entscheidender Grund ist aber, dass nicht für alle Straßen ausreichend Austräger vorhanden sind. Es ist sehr schwierig, jüngere Menschen für diese Aufgabe zu finden. Am Ende des Heftes finden Sie die Bereiche, die zur Zeit nicht versorgt werden können.

Der Redaktionsausschuss in Kooperation mit dem Gemeindebüro prüft die Möglichkeit, wie wir interessierten Leserinnen und Lesern das Heft als elektronische Datei zur Verfügung stellen können. Die Mitarbeiterinnen nehmen jetzt schon die Anmeldungen entgegen.

Ich wünsche Ihnen und euch viel Freude bei der Lektüre dieses Gemeindebriefes.

Harald Frosch

„Wie gern hätten wir heute die Türen aufgemacht ...“

Zur Verabschiedung von Pfarrer Franz Dohmes am 28. Februar 2021

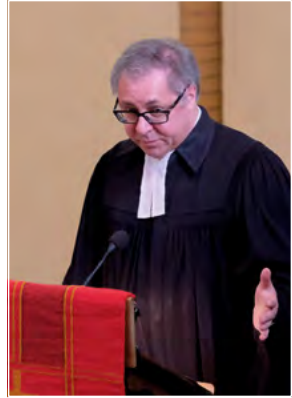
Von Astrid Irnich (Text) und Harald Frosch (Fotos)

Es sollte ein festlicher Abschiedsgottesdienst in einer vollen Kirche werden, begleitet von der Kantorei, hinterher mit Empfang im Martin-Luther-Haus, mit allen, die ihm gern zum Abschied Worte des Dankes, der Anerkennung und gute Wünsche für die Zeit seines Ruhestandes gesagt hätten.

Covid-19 hat „No“ gesagt: Dennoch. Es war eine bis auf den letzten erlaubten Platz besetzte Kirche, und es gab auch Musik, Solo-Geige (Iva Brockmann) und Solo-Gesang (Uwe Brandt) zur Orgel (Katja Ulges-Stein), aber niemand konnte Franz Dohmes die Hand drücken oder ihn umarmen oder hinterher mit ihm auf sein Wohl und den neuen Lebensabschnitt anstoßen.

Und trotzdem war es ein bewegender, ein Lob- und Dank-Gottesdienst, wie es seine die Liturgie mitgestaltende Kollegin, Pfarrerin Jabs-Wohlgemuth, in ihren einleitenden Worten sagte. Oder vielleicht gerade deshalb – auch deshalb, weil die Hauptperson sichtlich gerührt war, besonders als eingangs das gewünschte Lied erklang: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn“, sein Lebensmotto.

Alle ihm wichtigen Personen waren da: die Familie in der ersten Reihe unterhalb der Kanzel, der Superintendent des Kirchenkreises Gladbach-Neuss, Dietrich Denker, für die offizielle Entpflichtung, Vertreter des Presbyteriums und natürlich die von Franz Dohmes persönlich einge-





ladenen Menschen aus der Gemeinde, die auf zugewiesenen Plätzen sitzen durften. Die von Andreas Ertlmeier und seinem Sohn Moritz dankenswerterweise bereitgestellte Technik sorgte dafür, dass auch die, die nicht dabei sein konnten, per Zoom-Übertragung dem Gottesdienst folgen konnten.

Der scheidende Pfarrer und nun „Versorgungsempfänger“, wie er stolz anhand der ihm zugewangenen Kleinen und so wichtigen Plastikkarte nachwies, stieg selbst und damit vorerst zum letzten Mal auf die Kanzel und hielt die Predigt über den Psalm 103, dessen Beginn „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ sich im Lösungsheft aus dem Jahr 1956 genau an seinem Geburtstag, dem 13. Februar, fand.

Zufall? Franz Dohmes sagte nein, denn dieser Lobespsalm sei zugleich ein Psalm gegen das Vergessen von Gottes Wohltaten an uns Menschen, damit passend zum Passionssonntag Reminiscere, und ein Psalm des Dankes, weil Gottes Barmherzigkeit aus seiner großen Liebe zu den Menschen uns unsere Fehler nachsieht, so wie wir die Fehler anderer nachsehen sollten.

Sein Rückblick, den er uns scherzhaft zu Beginn angekündigt hatte: „Ich beginne mit einem Rückblick auf meinen Dienst in dieser Gemeinde ...“ war zugleich ein Dank für die mehr als 35 Jahre seines Wirkens in der Christuskirchengemeinde, in der er im Oktober 1985 durch Pfarrer Keuper, zunächst als Hilfsprediger, ordiniert wurde. Eine von Franz Dohmes Vorlieben war es, Hans Dieter Hüsch zu zitieren, der auch diesmal am Ende seiner Predigt das letzte Wort haben durfte, mit einem Appell zu Frieden und Versöhnung.

In seiner Ansprache vor der eigentlichen Entpflichtung hob Superintendent Denker das vielfältige Wirken von Franz Dohmes hervor, so wie es sich zwar aus den Aufgaben eines Pfarrers gemäß Gottes Wort ergebe, jedoch Grund genug für Dank und Anerkennung sei. Er setzte dieses Wirken in Beziehung zu Franz Dohmes' Konfirmationsspruch: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Joh 1,16). Gottes Gnade, die Fülle der Liebe und Zuwendung zu den anderen, habe sein Engagement für die Gemeinde begleitet: für Jung bis Alt, vom Kindergarten bis zur Altenstube, im Diakonischen Werk wie auch in den Altenheimen der Stadt, im Hospiz-

kreis und in der Lebenshilfe, für die ACK im Miteinander mit den anderen Konfessionen, für unsere jüdischen Brüder und Schwestern in der Christlich-Jüdischen Gesellschaft und sogar bei „Jeck op Jeckerei“, Letzteres eine für einen Rheydter bemerkenswerte Leistung.

Dohmes habe im Gespräch von „Häutungen“ gesprochen, die er im Laufe seines Dienstes vollzogen habe, also dem Sich-Widmen neuer Aufgaben, zuletzt noch mit der Einrichtung des Gabenzauns an der Christuskirche während des ersten Lock-downs. Fülle der Gnade, so Denker, heiße also auch, zum richtigen Zeitpunkt zu wissen, wo Engagement nötig sei. Abschließend dankte der Superintendent der Familie von Franz Dohmes, insbesondere seiner Frau, durch die Unterstützung in Familienkreisen, bei Eltern-Kind-Nachmittagen, auf Familienfreizeiten und Gemeindefesten. Im Übrigen stehe ihm jetzt eine weitere „Häutung“ bevor, die zum – nein, nicht Hausherrn – zum Hausmann. Der Ruhestand sei neu, aber er dürfe nun auch alte Pflichten abgeben und Abstand gewinnen.

Die offizielle Entpflichtung verlangte von dem „Altpfarrer“ das Niederknien vor dem Altar; er tat es mit einigem Zögern, aber da er ja noch richtig fit ist, klappte auch das Aufstehen. Herr Denker wies zuvor darauf hin, dass Franz Dohmes aufgrund seiner Ordination auch nach Antritt seines Ruhestandes weiterhin befugt sei, zu predigen und die Sakramente zu spenden. Der erneute Zuspruch von Gottes Segen begleitete die offizielle Handlung.

Im abschließenden Fürbittengebet dankte Dohmes für den Segen Gottes, der auf seiner Arbeit geruht habe, und erbat sich auch für die Zukunft „die Fülle der Gnade“.

Nach Abschluss des Gottesdienstes würdigte der Vorsitzende des Presbyteriums,

Dr. Pathe, die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Leitungsgremium der Gemeinde. Er betonte, dass man dank des Einsatzes des scheidenden Pfarrers gestrost in die Zukunft schauen könne. Sein Dank galt ebenso Frau Müller-Dohmes für die Unterstützung im Hintergrund. Pfarrerin Jabs-Wohlgemuth überreichte stellvertretend für die Jugend eine Boom-Box der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger – er sei dort Mitglied, erfuhren wir bei dieser Gelegenheit.

Ergänzend hob Dr. Pathe bisher Unerwähntes hervor: das Engagement von Franz Dohmes für die denkmalgeschützte Christuskirche, die dank seiner Initiative inzwischen über einen Förderverein verfügt, der z.B. für die Restaurierung der Kleucker-Orgel und die Sanierung des Turmkreuzes auf dem Hauptturm die finanzielle Unterstützung lieferte. Das abschließend von Astrid Irnich überreichte Geschenk der Gemeinde sei ein „work in progress“, ein „Dummy“ als Ersatz für das eigentliche Geschenk, das durch die von der Pandemie errichteten Stolperfallen noch nicht erstellt werden konnte.

Ein endgültiger Abschied und dennoch ein vorläufiger: „Wenn es wieder geht“, soll richtig Abschied gefeiert werden, und „wenn es wieder geht“, hat auch Franz Dohmes vor, sich persönlich von all seinen Gruppen mit einem Besuch zu verabschieden. Stellvertretend für alle wurde Frau Irnich von Franz Dohmes auch eingeladen, mit einem Glas Sekt auf seinen Abschied anzustoßen.

Lang anhaltender Applaus begleitete den strahlenden und zugleich sehr bewegten Pfarrer am Ende des Gottesdienstes. Den Weg zurück in sein neues Domizil fand er auch leicht, denn die KiGo-Kinder hatten den Weg zwischen Wohnung und Kirche bunt bemalt.

Danke !

Liebe Gemeinde!

Ich möchte mich bei Ihnen sehr herzlich für die vielen Segenswünsche, Gaben, Begegnungen, Briefe, Fotos, Erinnerungen im Rahmen meines Abschieds am 28. Februar 2021 bedanken.

Ebenso danke ich für die feierliche Gestaltung des Gottesdienstes, den man dank der Hilfe lieber Mitarbeiter auch an den Bildschirmen verfolgen konnte. Es war ein sehr bewegender Tag für mich und meine Familie, an dem mir noch einmal die Jahrzehnte des Wirkens in unserer Gemeinde vor Augen standen. Nun ist der Stab weitergegeben.

Ich wünsche unserer Gemeinde von Herzen Gottes Segen und allezeit tiefes Vertrauen in die Wege Gottes mit uns.

Ihr Pfr.i.R. Franz Dohmes

Neu im Amt

Jörg Zimmermann

Nun ist er da! Pfarrer Jörg Zimmermann startete mit den Osterfeiertagen direkt in das „volle Leben“ unserer Gemeinde. Seinen ersten Gottesdienst hielt er Karfreitag in der Markuskirche und eilte dann direkt in die Christuskirche. Er feierte mit uns den Gründonnerstag, die Osternacht und gestaltete Ostern einen Familiengottesdienst. Ich bin sehr gespannt, wie das Gemeinschaftsprojekt „Osterkerze“ bald aussehen wird!

Zusammen als neues Pfarrerteam feierten wir Ostern in unseren 5 Kindergärten, trafen uns mit den Hauptamtlichen und dem Presbyterium und all das in seiner ersten Amtsantrittswoche... Viele neue Gesichter, viele Orte und Häuser, ganz viele Eindrücke, Ideen und offene Arme, die Jörg Zimmermann und seine Frau Ute willkommen heißen - und natürlich Hund Mayra!



Wir freuen uns auf die gemeinsame Zeit des Zusammenlebens und Gestaltens!

Pfarrerin Kathrin Jabs-Wohlgemuth



Thorsten Latzel

Dr. Thorsten Latzel (*1970) ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Latzel war seit 2013 Direktor der Evangelischen Akademie Frankfurt, die 2017 umgebaut und neu aufgestellt wurde. Von 2005 bis 2012 hatte er als Oberkirchenrat das

Referat „Studien- und Planungsfragen“ im EKD-Kirchenamt inne und leitete das Projektbüro Reformprozess. Er war u. a. zuständig für die EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen, die Reformzentren und Kirche in der Fläche. Davor war Latzel als Pfarrer in Erlensee-Langendiebach (Kurhessen-Waldeck) tätig. Aufgewachsen in Bad Laasphe, studierte er Theologie in Marburg und Heidelberg. Der 50-Jährige ist u. a. Mitglied der Bildungskammer der EKD. Im Blog „glauben-denken.de“ veröffentlicht er wöchentlich theologische Impulse. Thorsten Latzel ist verheiratet und hat drei Kinder.

Quelle: <https://praesesblog.ekir.de/beitrag/zur-person-praeses-dr-thorsten-latzel>

Vor 700 Jahren starb Dante

Dante Alighieri starb am 14. September 1321, also vor 700 Jahren in Ravenna. Man kennt sein Portrait, das Sandro Botticelli 1495 malte, in rotem Gewand, mit dem scharfen Profil, gekrönt mit dem Lorbeerkranz des Dichters. Man kennt den Titel seines Hauptwerkes, die „Divina Commedia“, die „Göttliche Komödie“, in der Dante die Vision seiner Reise durch das Jenseits, durch Inferno, Purgatorio und Paradiso beschreibt. Aber wer ist dieser Dante? Und lohnt es sich überhaupt, sich seines Todestages vor 700 Jahren zu erinnern?

Geboren wurde Dante 1265 in Florenz in eine guelfisch gesinnte Familie des Stadtadels. Er genoss eine außerordentlich umfassende und vielseitige Bildung in allen Bereichen der damaligen Gelehrsamkeit. Er nahm an einer der vielen inneritalienischen Schlachten teil. Ab 1295 beteiligte er sich am politischen Leben. Er wird Mitglied im „Rat der Hundert“ und ist ab 1300 eines von sechs Mitgliedern des Priorats, des höchsten Gremiums in Florenz.

Italien ist zu dieser Zeit zerrissen durch gewaltsame politische Kämpfe einmal zwischen den zum Teil sehr mächtig gewordenen Stadtstaaten und Geschlechtern und zum andern zwischen den Parteigängern der Ghibellinen und der Guelfen, wobei die Ersteren, sehr einfach gesagt, die Ansprüche des deutsch-römischen Kaisers, die Letzteren die des Papstes vertreten.

In Florenz spalteten sich die Guelfen um 1300 in die „Weißen“ und die „Schwarzen“. Die Schwarzen vertraten weiterhin die Interessen des Papstes, dem an der Ausweitung seiner Macht und seines Staatsgebietes lag. Dante gehörte zu den Weißen. Sie kämpften für die Autonomie ihrer Stadt dem Papst gegenüber und für einen Kompromiss mit dem Kaiser. Als 1302 die Schwarzen siegten, wurde Florenz mit dem Kirchenbann belegt. Dante



verlor seine Ämter und seinen Besitz und wurde in Abwesenheit zum Tod durch Verbrennen verurteilt. Auch ein späterer Vermittlungsversuch endete mit dem erneuten Todesurteil durch den Papst.

Nach Florenz ist Dante nie wieder zurückgekehrt, aber die Sehnsucht nach seiner Heimatstadt wird bleiben.

Die Situation seiner Stadt und seines Landes, der Machtstreit zwischen Kaiser und Papst beschäftigten Dante durch sein ganzes Leben und Werk hindurch, in sei-

nen theoretischen Schriften und schließlich in der „Commedia“. Die Seelen lässt er Schmähereien gegen Florenz halten, und Petrus legt er eine Strafrede gegen die neuen Päpste, gegen Bonifatius VIII. in den Mund:

„Denn der Herr, der da unten meinen Platz an sich reißt, meinen Platz! – Vor den Augen des Gottessohnes steht er leer! – er hat aus meiner Grabstätte eine Kloake gemacht, voll Blut und Gestank. Der Abtrünnige (d. i. der Satan), der von hier oben herabstürzte, hat dort unten seine Freude“ (Paradiso, 27. Gesang. Übersetzung K. Flasch).

Der Dichtung wendet sich Dante bereits früh zu. In seiner „Vita Nova“ („Das neue Leben“, 1294) besingt er seine zunehmend vergeistigte Liebe zu Beatrice, der „Seligmachenden“. Als Neunjähriger begegnet er ihr zum ersten Mal und ist von ihr fasziniert. Nach ihrem frühen Tod lässt er sie in den Himmel aufsteigen:

„Ja, Beatrice schied zum sel’gen Reiche,
Den Höhen, wo die Engel friedlich wohnen,
Und weilet dort –“
(Kap. 31, Übersetzung K. Federn).

Ein Denkmal wird er ihr in der „Commedia“ setzen

Die Sprache der Dichtung und der Gelehrten ist das Latein. „Das“ Italienische gibt es noch nicht. Die Sprache des Volkes, das „Vulgare“, zerfällt in 14 Dialekte. Dante möchte eine Sprache schaffen, die nicht nur den Gelehrten, sondern auch dem Adel, allen, die für das Gemeinwohl sorgen, den Städtern und Händlern, sogar den Frauen Zugang zur Dichtung, zu Wissen und zu Bildung ermöglicht. Vorbild ist für ihn das klassische Latein, wie er es von Vergil, Horaz, Ovid kennt und

liebt. Unter welchen Bedingungen das erreicht werden könne, überlegt er in seiner Schrift „De Vulgari Eloquentia“ („Über die Ausdruckskraft der Volkssprache“, 1303/04). Er geht vom Toskanischen, dem ihm vertrautesten Dialekt, aus, verfeinert Struktur, Grammatik, Ausdrucksformen, Wortbildungen und macht es zur Grundlage des heutigen Italienisch.

Ähnliches erreicht Luther etwa 200 Jahre später für die deutsche Sprache, indem er für seine Bibelübersetzung die sächsische Kanzleisprache, die Sprache am Hof des Kurfürsten Friedrichs des Weisen, seines Beschützers, wählt.

Mit der in veredeltem „Vulgare“ geschriebenen „Commedia“, an der er von 1307 bis zu seinem Tod arbeitet, schafft Dante das wohl bedeutendste Buch der italienischen Literatur und sicher eines der wichtigsten der Weltliteratur. In 100 Versgesängen (eine Einleitung und je 33 für die einzelnen Bereiche) beschreibt Dante seine Jenseitsreise angeblich auf ausdrücklichen Wunsch Beatrices.

Die Hölle stellt er als neunstufigen Trichter dar, der sich tief in die nördliche Hemisphäre eingräbt. Auf der südlichen Gegenseite erhebt sich, ebenfalls in neun Stufen der Läuterungsberg, das Purgatorium. Beide Bereiche füllt er mit etwa 600 Seelen Verstorbener, eine bunte Schar aus Mythologie, Bibel, Geschichte, Vergangenheit und Gegenwart, mit Verwandten, Freunden und Feinden, mit Königen, Fürsten, Feldherren, Päpsten, Kardinälen und kirchlichen Würdenträgern, mit Philosophen und Dichtern. Je nach der Schwere oder der geringeren Last ihrer Vergehen ordnet er sie in die einzelnen Stufen von Hölle und Fegefeuer ein.

Das Inferno ist dunkel, grausig, erfüllt von Klagen, Geschrei, Gestank. Die – freilich körperlosen – Schatten waten durch

Schlamm, Schmutz und ihren eigenen Kot, liegen in feurigen Särgen oder schleppen ohne Unterbrechung schwere Lasten vor sich her. Selbstmörder lösen sich auf und ranken sich um Äste; Propheten und Wahrsagern ist ihr Kopf nach hinten gebunden. Kleopatra und Helena z. B. finden wir unter den Wollüstigen. Gewalttätige, unter ihnen Alexander der Große, müssen durch kochende Blutströme waten. Unten in der Hölle wird es eiskalt; hier ist Kain, der Brudermörder, eingefroren, und hier sitzen die Verräter. Ganz unten hockt Satan, vom Eis umschlossen, mit drei Köpfen, als Widerpart zur Trinität, und zermalmt die drei schlimmsten Verräter, unter ihnen Judas.

Während die Verdammten ewig in der ihnen zugewiesenen Ebene verharren müssen, dürfen die Seelen im Purgatorium, ihre Sünden abbüßend, allmählich höher steigen. Hier ist es hell und ruhig; man hört Singen und Beten.

Dante darf mit den Seelen sprechen. Sie erzählen von ihrer Vergangenheit, befragen Dante nach der Gegenwart, und so erfahren wir viel über Geschichte und Gegenwart und auch vom persönlichen Schicksal einzelner Verstorbener.

Sieben rotierende Planetenhimmel, der Fixsternhimmel und das Empyreum, der Sitz der Gottheit, bilden das Paradies. Strahlender Glanz, Licht, Duft, harmonische Klänge, Liebe und Seligkeit erfüllen die Räume. Endlich trifft Dante seine geliebte Beatrice wieder. Während sie Vergil beauftragte, Dante durch Inferno und Purgatorium zu führen, geleitet sie ihn nun selbst durch das Paradies, beantwortet alle Fragen, die ihn bewegen, löst seine Zweifel auf, stellt ihm die Heiligen vor, erklärt ihm die Ordnung der göttlichen Schöpfung, debattiert mit ihm über

die Würde des freien Willens, korrigiert Dantes platonische Vorstellungen und kritisiert die Haltung mancher Theologen. Sie erklärt ihm, warum Gott Mensch geworden ist und warum er Christi Tod zu unserer Erlösung gewählt hat. Wie im Spiegel ihres strahlenden Auges darf Dante Gott als winzigen Punkt von heller Leuchtkraft, als Glut göttlicher Liebe ahnen, und in einer Art Mysterienspiel lässt sie ihn Jesus und Maria erblicken. In ihrem Lächeln, ihrem strahlenden Blick erfährt er höchste Beseligung.

Die „Divina Commedia“ gleicht einem Kompendium der Welt Dantes; sie gibt Einblicke in das theologische, philosophische, historische, astronomische Wissen seiner Zeit. Sie ist ein sprachliches und poetisches Kunstwerk, und sie ist ein Hymnus auf die geliebte Beatrice, wie er es in der „Vita Nova“ angekündigt hatte.

So ist es nicht verwunderlich, dass Dantes Einfluss auf Literatur, Malerei und Musik bis heute ungebrochen ist. Ohne die „Commedia“ gäbe es kaum Boccaccios „Decamerone“. Romane, Erzählungen, Dramen und Opernlibretti bedienen sich der Welt Dantes. Komponisten wie Liszt, Tschairowski, Rachmaninow setzten Danteskes in Musik um, und groß ist bis heute die Zahl der Maler, die zu Szenen der „Commedia“ ihre Bilder malten, von Botticelli über Delacroix, Blake, Doré, Feuerbach bis zu Klimt und Dalí.

Auch wenn uns Dantes Welt heute in vielem fremd geworden ist und wir die „Commedia“ nur mit Hilfe von Kommentaren verstehen können, bleibt sie doch faszinierend, und Botticellis Lorbeerkranz verdient ihr Autor auch noch nach 700 Jahren.

Dr. Brigitte Hintze

Aus der Jugendarbeit

Liebe BesucherInnen, liebe Eltern,

es scheint etwas still geworden zu sein um uns. Den Betrieb in der Jugendarbeit haben wir in Kleingruppen wieder aufnehmen dürfen. Es ist schön, wenigstens ein paar von euch zu sehen. Nebenbei arbeiten wir an der Zertifizierung zum Fairen Jugendhaus. Im

September werden wir uns bei der „Woche der Nachhaltigkeit“ beteiligen. Wenn es nun wärmer wird, werden wir, wie im letzten Jahr, wieder mehr Angebote draußen machen. Auch für den Sommer planen wir im Rahmen der Möglichkeiten. Wir werden eine Jugendfreizeit 5./6. Ferienwoche), ein Angebot für Kinder vor Ort (wahrscheinlich 2. Woche) und einen Ersatz für die ausgefallene KonfirmandInnenfahrt (1. Woche) anbieten. Für mehr Informationen melden Sie sich bei uns.



Der Kirchentag, eigentlich in Frankfurt, wird als Radtour stattfinden. Für echtes Kirchentagsfeeling bieten wir eine digitale Übernachtung an, lasst euch überraschen!

Eine Sache haben wir aber schon ganz fest geplant: eine **After Corona Party**

Mascha Degen

DAS JUGENDREFERAT
Evangelischer Kirchenkreis Gladbach-Neuss

wir schauen hin

13. Mai
Fahrradaktionen in den Regionen im Kirchenkreis

15. Mai
Ein gestreamter Jugendgottesdienst um 19:00 Uhr

Mk 6,38 **Verschiedene Aktionen in den Gemeinden**

3. Ökumenischer Kirchentag
Frankfurt am Main, 13.-16. Mai 2021
digital und dezentral

oekt.de | #oekt

Ein Jahr (nicht nur) digitaler KonfirmandInnenarbeit

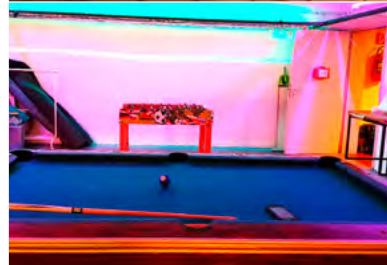
Wir haben uns immerhin mehr als einmal live gesehen

Schon unser letzter Jahrgang hat die Konfirmandenzeit anders erleben müssen als alle anderen vorher. Die Konfirmationen mussten verschoben werden. Der Abendmahlsgottesdienst hat als Videokonferenz stattgefunden. Routiniert haben wir uns seit Herbst in Videokonferenzen getroffen, eine Stunde an jedem Dienstagnachmittag. Manche kamen gerade aus anderen Konferenzen für die Schule, und wir bedanken uns dafür, dass ihr so rege teilgenommen habt. Einige sind nach dem offiziellen Teil gerne noch geblieben, und wir haben digital zusammen Montagsmaler gespielt.

Wir haben darauf geachtet, dass die Inhalte kurzweilig vermittelt wurden, und am besten ist uns das gelungen, wenn ihr, liebe KonfirmandInnen, euch beteiligt habt, wenn wir gemeinsam eine Umfrage für alle erstellt haben oder jemand von euch ein Warm-Up vorbereitet hat.

Wir sind dankbar, dass unser Eine-Welt-Projekt zu den 17 Zielen für eine Nachhaltige Entwicklung noch analog stattfinden konnte, ebenso wie die Gottesdienste an Erntedank, in der ihr eure Ergebnisse präsentiert habt. Vielen Dank, dass ihr uns vermittelt habt, wie wichtig es ist, Verantwortung für das Leben zu übernehmen, Verantwortung für das eigene Leben als Aufgabe eines Jeden, der in der Gesellschaft und Gemeinschaft lebt!

→ Unsere Jugendzentren: Fotos von Marvin





Abschlussprojekt

Zum Abschluss der Konfirmandenzeit gibt es immer ein großes Projekt, seien es gemalte, gestaltete Bilder, Skulpturen, Filme oder ein Theaterstück. In diesem Jahr haben wir euch mit erwachsenen Menschen aus der Gemeinde zusammengebracht, und ihr habt sie zu ihren Biografien befragt. Das Thema war: „**Zurück in die Zukunft!**“ Was haben Sie schon alles erlebt? Wie wollen wir in Zukunft gemeinsam die Gemeinde, das Gemeindeleben gestalten? Die Abschlusspräsentation im Gottesdienst hat uns zahlreiche positive Rückmeldungen gebracht, und das ist nicht das letzte Lob für euren Jahrgang. Wir freuen uns, dass bereits vier von euch schon jetzt sagen, dass sie gerne im Konfiteam mitarbeiten wollen. Ebenso bedanken wir uns für den Mut von drei anderen aus der Gruppe, die sich entschlossen haben, lieber das Jahr zu wiederholen. Willkommen im nächsten Jahrgang!

Wir wollen besser werden!

Im März haben acht Teamerinnen und Teamer gemeinsam mit uns Hauptamtlichen an einer Schulung des Pädagogisch-Theologischen Instituts Bonn teilgenommen. Normalerweise hätten wir dort im Tagungshaus ein gemeinsames Wochenende verbracht, stattdessen haben wir uns online getroffen und neue Methoden und Tools kennengelernt. Hauptthema war die Geschichte mit Abraham und den Sternen. Seine Nachkommen werden so zahlreich wie die Sterne am Himmel.

Daraus ergab sich die wunderbare Aktion: Welcher Ort verdient einen Stern bzw. Sternenstaub und Glitter?

Ganz coronakonform zogen zwei Paare aus und malten mit Kreide und Glitzer Sterne an Orte, die es verdienten: Am Jahnstation wurden Sterne an Bäume gemalt, als Aufheiterung für alle Sportler und Spaziergänger*innen. Das Lukas-Krankenhaus bekam einen Stern für alle, die dort arbeiten oder krank liegen, die Straße vor der Grundschule in Grefrath zierten Sterne für all die Schüler*innen, die es momentan nicht leicht haben, und ein sehr nettes, kleines Kaffee in der Krämergasse bekam ganz viele kleine Sternchen auf die Tafel, stellvertretend für alle Gastronomiebetriebe, die sich viel einfallen lassen müssen, um überleben zu können... so wurden viele Sternchen und gute Wünsche im Stadtgebiet verteilt!

Ausblick

Es sieht so aus, als würden wir mit dem neuen Jahrgang digital oder nur in Kleingruppen starten. Wir warten ab. Aber wir versprechen euch, Jahrgang 2020, dass wir dranbleiben und alles tun werden, um euch im Sommer wenigstens eine kleine Ersatzfahrt für euer erst verschobenes und dann ausgefallenes Wochenende in Xanten anzubieten.

Mascha, Bianca und Kathrin

Zurück in die Zukunft
Von Jarne Scheufen
Mit Erika Enders

Das spannendste Erlebnis
Meine spannendste Erlebnis in meinem Leben, was definitiv die Geburt meiner ersten Enkelin. In eine ungewöhnlich spannend, sogar meine Großmutter hat von der DDR bekommen. Das wurde der glücklichste Tag in die in meinem Leben.

Was hat sich verändert?
Am Meisten hat sich die Technik verändert, allerdings hat sich auch die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau verändert. Es wird sehr viel mehr Wert auf Gleichberechtigung gesetzt.

Wie hat sich die Technik verändert?
Die Technik hat sich sehr verändert, wir haben in einer sehr kurzen Zeit immer mehr ein Smartphone genutzt. Wir haben ganz andere Erfahrungen gemacht, ich bin oft zu den YouTube gegangen, um dort zu surfen.
Die Telefonaten immer weniger und jetzt wird mehr Text verschickt. Die Telefonnummern, werden in immer wichtigeren werden.

Wie war es im Krieg aufzuwachsen?
• Ich war mitten im Krieg in der Graubünden und zweierhundertfünfzig Meter ist, außer die meisten Geflüchten aus Land haben, weil Wägen, auch die Eltern, die ich mit mir nach Norbern ausgefallen.
• Nach dem Krieg ging es nur allmählich gut, im Gegensatz zu einem anderen Land.

Was haben Sie von der DDR mitgekriegt?
Ich habe viele Vorurteile in der DDR gehabt z.B. meine Eltern, was haben noch mitbekommen, dass die Grenze stark beschränkt wurde, aber nicht gut.
Aussermüdigkeiten
Meine Eltern und ich waren auch einmal zu einer Beerdigung in der DDR.

Was haben Sie von der DDR mitgekriegt?
Ich habe viele Vorurteile in der DDR gehabt z.B. meine Eltern, was haben noch mitbekommen, dass die Grenze stark beschränkt wurde, aber nicht gut.
Aussermüdigkeiten
Meine Eltern und ich waren auch einmal zu einer Beerdigung in der DDR.

Was tut euch jetzt gerade gut?

zoom freunde minicraft sprint



Eine jecke Alternative

Online-Karnevalsparty in der Kita „Kleine Leute, große Welt“

von Stefanie Jennissen,

Leiterin des Ev. Familienzentrums „Kleine Leute, große Welt“

Die Karnevalsfeier am Altweiber-Donnerstag ist jedes Jahr ein fester Bestandteil im Veranstaltungskalender des Ev. Familienzentrums „Kleine Leute, große Welt“ an der Hammer Brücke in Neuss. Die Kinder freuen sich immer sehr darauf, verkleidet in die Kita zu kommen, sich in ihren Kostümen zu präsentieren und einen „jecken“ Tag zu erleben. Auch die Verkleidungen der Erzieherinnen werden mit Spannung erwartet.

So hatte das pädagogische Team der Kita beschlossen, den Karneval auch in diesem Jahr in der Kita zu feiern. Mit selbst gebastelten Karnevalsdekorationen wurden die Kita-Räume geschmückt, Luftballons aufgepustet, Luftschlangen aufgehängt, und natürlich schallten die Lieblings-Karnevalshits der Kinder durch die Räume.

Da die Kita aber im Februar nur von wenigen Kindern – im Rahmen der Notbetreuung - besucht wurde, fand ein Teil der Karnevalsfeier online statt, damit auch die Kinder zu Hause ihre Kostüme zeigen und mitfeiern konnten, natürlich mit der technischen Unterstützung ihrer Eltern.

Zu einer verabredeten Zeit trafen sich die kleinen und großen Jecken dann via Digital-Konferenz. Nach der Begrüßung mit einem lauten „Helau!“ und dem gegenseitigen Bestaunen der Kostüme startete die Party dann mit Rate- und Bewegungsspielen, man summte (corona-konform) einige Lieder und tanzte gemeinsam (mit Abstand) den „Boogie Woogie“. Wenn auch die Umstände anders waren als gewohnt – die Stimmung war genauso lustig und fröhlich.

Wir freuen uns darauf, im nächsten Jahr die närrische Zeit hoffentlich wieder mit allen Kindern gemeinsam in unserer Kita zu erleben. Darauf schon jetzt ein dreifaches „Neuss HELAU“!



Eine Einrichtung des Diakoniewerk Neuss-Süd e.V.



Vielen Dank, lieber Herr Dohmes!

Wir müssen uns leider verabschieden ...

O bwohl wir es lange im Voraus wussten, kam der Tag des Abschieds von unserem Schulpfarrer, Herrn Dohmes viel zu schnell. Die gemeinsamen monatlichen Schulgottesdienste mit ihm (auf die wir ja aus anderen Gründen nun schon länger verzichten müssen...) werden wir sehr vermissen. Anschaulich und immer kindgerecht erklärte Herr Dohmes unseren Schulkindern anhand der biblischen Geschichten Gottes Liebe zu den Menschen. Besondere Highlights waren natürlich immer die vier besonderen Gottesdienste zu Ostern, der stimmungsvolle Weihnachtsgottesdienst, der Einschulungsgottesdienst für die Schulneulinge und der Gottesdienst anlässlich der Verabschiedung unserer Viertklässler.

Wir erinnern uns aber auch an viele gemeinsame Projekte, Feste und Aktivitäten, so die Stadtkirchentage, die Schulkirchentage mit anderen Grundschulen, Kooperationen im künstlerisch-musikalischen Bereich, mit denen wir als Schule besondere Gottesdienste bereichern durften, tolle Gemeindefeste an der Dru-

susallee, die vielen schönen Adventsnachmittage der Gemeinde im Martin-Luther-Haus und auch die gemeinsamen Seniorenweihnachtsfeiern. Gottesdienste kann man aber nicht nur in der Kirche feiern! Das haben wir im August 2020 sehr deutlich gemerkt. Corona zwang uns zum Umplanen, und so kam Herr Pfarrer Dohmes zu uns in die Schule und wir feierten einen kleinen, aber sehr schönen Einschulungsgottesdienst direkt auf unserem Schulhof. Eifrig malten und schrieben unsere Kinder Abschiedsbriefe, die wir Herrn Dohmes mit einigen Kindern vor seinem neuen Heim übergaben. Doch es bleibt unsere große Hoffnung auf einen schönen gemeinsamen Abschied mit allen Kindern, Lehrerinnen und Mitarbeiterinnen der Martin-Luther-Schule. Das holen wir nach, wenn wir die Pandemie durch hohe Impfquoten endlich besser im Griff haben.

Bis dahin sagen wir alle noch einmal von Herzen: „Danke für alles, lieber Franz!“

*Susanne Huptasch, Schulleiterin
der Martin-Luther-Schule*



Lebensschritte

Es wurden getraut

Es wurden getauft

Es wurden bestattet

Bitte beachten Sie: Aus Datenschutzgründen müssen wir die Informationen mit den Taufen, Trauungen, Bestattungen in der Online-Version aus dem Gemeindebrief entfernen! Diese finden Sie nur in der gedruckten Ausgabe.

Zum Gedenken an Pfr.i.R. Jürgen Keuper



Foto: Jörg Meister

Am 18. März 2021 verstarb unser langjähriger Pfarrer Jürgen Keuper im Alter von 82 Jahren. Unsere Gemeinde trauert mit seiner Ehefrau Marianne und der Familie um einen Menschen, der tiefe Spuren in der Christuskirchengemeinde Neuss, aber auch im Kirchenkreis Gladbach-Neuss hinterlassen hat, dessen Superintendent er von 1980 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2001 gewesen ist.

Pfarrer Keuper stammt aus dem Saarland, wo er seine Kindheit verbrachte. Diese Region sollte sein Wesen prägen. Der begabte Schüler entschied sich für den Weg zum Pfarramt. Nach der Studienzeit in Bethel, Heidelberg und Bonn trat er 1964 sein Vikariat zunächst in der deutschen Auslandsgemeinde in Paris an. Gerne erinnere ich mich noch an die Gemeinereise in die französische Hauptstadt, bei der er uns seine alte Wirkungsstätte, die Christuskirche an der Rue Blanche, in der übrigens auch eine Kleuckerorgel steht, zeigen konnte. Nach einem weiteren Vikariatsjahr in der Kirchengemeinde Kelzenberg und dem Zweiten Examen wurde er 1966 Pastor im Hilfsdienst (also im „Anerkennungsjahr“) in unserer Gemeinde, der er bis zu seinem Ruhestand 35 Jahre später verbunden geblieben ist.

1967 wurde er in unserer Christuskirche ordiniert und 1968 zum Pfarrer im 2. Bezirk (Barbaraviertel, Teile der Innenstadt) berufen. Das ist ein Werdegang, den ich mit ihm teile. Die 60er und 70er Jahre wa-

ren Jahre des Aufbaus. Die Älteren erinnern noch Namen wie Pfarrer Fernau, Steubing, Schmidt, Peter, Stamm, Zamponi, Klein u.a.!

In seine frühe Phase fielen der Aufbau des Kurt-Bredo-Hauses an der Düsseldorfer Straße oder des Gemeindezentrums Einsteinstraße. Nachhaltig prägte er auch die Entwicklung der Diakonie in unserer Stadt. Von 1970-1980 stand er dem Diakonischen Werk Neuss in der Nachfolge des Gründers Pfarrer Fernau als Vorsitzender vor. Seine besondere Berufung fand er dann jedoch im Amt des Superintendenten, das er 21 Jahre mit großer Umsicht bekleidete.

Seine besonnene, ruhige Art, seine Klugheit und sein vorausschauendes Denken bleiben unvergessen. Es waren durchaus aufregende Zeiten, wenn ich nur an die teils heftigen Diskussionen um die Nachrüstung und den Friedensauftrag der Kirchen oder an die jahrelangen Auseinandersetzungen um die Frage, ob man den

Kirchenkreis wegen seiner Größe besser teilen sollte, oder das manchmal unveröhnliche Gegenüber von charismatischer und normaler volksgemeindlicher Gemeinde. In diesen turbulenten Fahrwassern stand der richtige Steuermann auf der Brücke.

Auch als die Zeiten des ständigen Aufbaus vorbei waren und es in den 90er Jahren um Reduktion und Konzentration von kirchlichen Diensten ging, war Jürgen Keuper ein verlässlicher und überzeugender Superintendent. Besonders am Herzen lag Jürgen Keuper die Förderung der Partnerschaften zu der Kirchengemeinde Eberswalde und dem Kirchenkreis Barnim sowie den Partnerkirchen in Namibia und Nias/Indonesien, die er noch besuchte. Freundschaften zu den Eberswalder Pfarrern Baske und Ritter bestanden bis zuletzt.

Durch sein Amt in Rheydt, das noch durch landeskirchliche Pflichten (so war er auch Vorsitzender des Nominierungsausschusses) ergänzt wurde, konnte er natürlich sein Pfarramt in Neuss nur noch bedingt ausfüllen. Dennoch war es ihm stets von großer Bedeutung, an die Gemeinde und unser Pfarrteam angebunden zu bleiben. Regelmäßig predigte er in unseren Kirchen und nahm weiter an den Presbyteriumssitzungen und Ausschüssen teil. In der praktischen Gemeindegemeinschaft wurde er vertreten durch Pastoren im Hilfsdienst oder Sonderdienst. Ich selbst kam 1985 auf diese Weise nach Neuss. Andere folgten - wie Olaf Nöller und Eva Brügge.

Wir Jüngeren haben ihn als väterlichen Freund erlebt, dem wir bis hierhin verbunden geblieben sind. Überhaupt schätzten Pfarrer Keuper viele Menschen auch ob seiner Zuverlässigkeit und fürsorglichen Art. In ihm hatte man immer einen weisen Ratgeber. Man konnte sich auf ihn verlassen. Wo er helfen konnte, tat er es.

Die Gemeinde schätzte seine Gottesdienste und Predigten. Er war ein ausgezeichneter Theologe, geprägt von großen Denkern wie Karl Barth oder Hans Joachim Iwand. Seine Predigten waren dabei gekennzeichnet von seiner tiefen Christusfrömmigkeit. So verfügte er folgerichtig, dass bei seiner Beerdigung über seinen Konfirmationspruch aus 1. Korinther 1, Vers 18, zu predigen sei: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist' s eine Gotteskraft.“ Ebenso verfügte er, dass man die Frage 1 aus dem Heidelberger Katechismus verlesen sollte:

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

Jürgen Keuper war nicht nur ein ungemein belesener und kenntnisreicher Theologe, sondern auch ein Mensch von tiefer Frömmigkeit.

Nach seiner Pensionierung war Zeit und Muße, sich mehr den weiteren vielfältigen Begabungen und Interessen zu widmen: der Übersetzung der Bibel aus den Ursprachen und der klassischen Musik. Er spielte Klavier und Orgel und verfügte über eine umfangreiche Sammlung von Schallplatten und CDs mit klassischen Werken, von denen ihm J.S. Bach besonders nahe war. Gerne reiste er auch mit seiner Frau Marianne immer wieder nach Berlin, wo man die alten Eberswalder Freunde und andere Weggefährten traf.

Unser Förderverein Christuskirche hatte in ihm ein Gründungsmitglied und langjährigen Beirat im Vorstand. Unvergessen ist mir in diesem Zusammenhang ein Ausflug nach Sinn zur Glockengießerei Rincker, die 1963 unsere Glocken der Christuskirche gegossen hat. Auf der Hinfahrt



Das Gemeindeggrab auf dem alten evangelischen Teil des Hauptfriedhofs. Das Foto von Harald Frosch ist dem Festbuch von 2006 entnommen.

trug er den begeisterten Mitreisenden „Das Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller vor. Aufgrund seiner Erkrankungen, die er teils über Jahrzehnte mit großer Geduld und klaglos ertrug, sah man ihn nur noch selten auf der Kanzel der Christuskirche. Wir haben einen wunderbaren und eindrucksvollen Pfarrer und Prediger verloren, einen verlässlichen Weggefährten, viele einen Freund. Gott möge alle Trauernden, besonders seine Frau Marianne mit dem Christusglauben trösten, den Pfarrer Keuper selbst uns zu seiner Beerdigung mit auf den Weg gegeben hat.

Man kann sein Grab besuchen. Er wurde am 26. März 2021 auf eigenen Wunsch im Gemeindeggrab auf dem alten evangelischen Teil des Hauptfriedhofs beigesetzt, neben Pfarrer Fernau und Pfarrer Klein. Auf seinem Grabstein, so sein Wille, wird stehen:

„Ja, Jesus siegt!“

Dieser kurze Vers, in dem ja alles gesagt ist, entstammt einem Lied von Johann Christoph Blumhardt, wo es in der 3. Strophe heißt:

*„Ja, Jesus siegt, wir glauben es gewiss,
und glaubend kämpfen wir.
Wie du uns führst durch alle Finsternis,
wir folgen, Jesu, dir.
Denn alles muss vor dir sich beugen,
bis auch der letzte Feind wird schweigen.
Ja, Jesus siegt. Ja, Jesus siegt.“*

Ihr Pfr.i.R. Franz Dohmes

Das erste Jahr als Austrägerin oder Warum das Austragen des Gemeindebriefes Spaß macht

von Stefanie Kirschbaum

Vor gut einem Jahr sprach uns Gisela Scheid mit der Bitte an, die Nachfolge einer Austrägerin des Gemeindebriefes anzutreten. Aus Altersgründen und vielleicht auch aufgrund des Beginns der Pandemie musste unsere Vorgängerin diese Aufgabe abgeben. Meine jugendlichen Töchter und ich sagten also zu, die entsprechenden Straßen in der Neusser Innenstadt zu übernehmen.

Dem ersten Einsatz als Austrägerin schaute ich freudig entgegen. Denn tatsächlich war „Briefträgerin“ mein Traumberuf als Kind. Die Idee, anderen Menschen eine Freude zu bereiten, indem ich ihnen (schöne) Post bringe, begeisterte mich damals. Vermutlich wurde ich damals auch stark durch die Kinderbuch-Reihe mit dem lustigen Briefträger „Pitje Puck“ geprägt, der für mich ein Vorbild war.

Heute, ein Jahr später, freue ich mich nach wie vor auf die quartalsweisen Einsätze als Austrägerin. Bis jetzt bin ich meinen Töchtern jeweils zuvorgekommen. Sie lächeln dann immer und machen eine nette Bemerkung über meine späte Erfüllung eines Kindheitstraumes.

Wie funktioniert das Austragen des Gemeindebriefes?

Vier Mal im Jahr bekommt man zunächst einen Brief des Gemeindebüros, in welchem die Tage und Zeiträume genannt werden, in denen die frisch gedruckten

Hefte bei Frau Dellüller im Martin-Luther-Haus oder in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche abgeholt werden können. Mit den Heften bekommt man außerdem die aktualisierte Liste der Gemeindemitglieder der fest zugeteilten Straßen. Dann geht es auch schon los. Ich mache mich entweder mit Rucksack oder mit dem Einkaufsroller auf den Weg. Für die uns zugeordneten Straßen benötige ich ca. 2,5 Stunden. Die meisten Haushalte verfügen über gut beschriftete Briefkästen, und somit ist das Zustellen der Gemeindebriefe ein Kinderspiel. Manchmal muss man zunächst klingeln, um zu den Briefkästen im Hausflur zu gelangen.

Besonders schön finde ich die Momente, wenn mir jemand im Hausflur entgegenkommt, um seinen Gemeindebrief in Empfang zu nehmen. Ich stelle mir dann vor, dass das Heft nicht nur Informationen und Unterhaltung, sondern auch Zugehörigkeit zur Gemeinde bietet. Das ist gerade jetzt, in diesen Wochen und Monaten, ein wichtiges Gefühl.

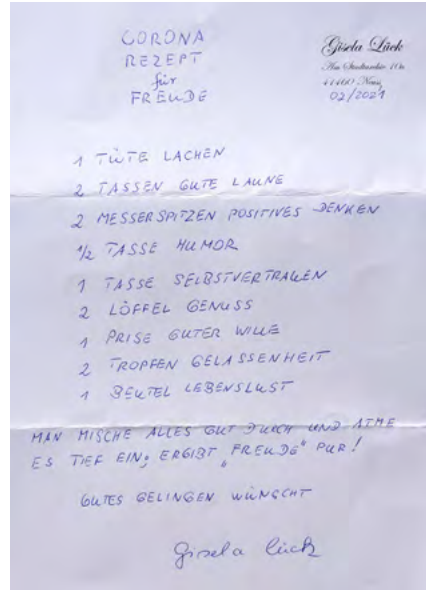
Die Tätigkeit als Austräger*innen kann ich daher all denjenigen empfehlen, die gerne zu Fuß unterwegs sind, etwas Sinnvolles tun möchten und alle drei Monate etwas Zeit entbehren können – für eine gute Sache.

Ein paar Straßen im Neusser Stadtgebiet sind derzeit unversorgt. Vielleicht hat jemand von Ihnen ja Lust, diese zu übernehmen.

Offene Christuskirche



jeweils am 1. Sonntag des Monats
von 14.30 - 17.00 Uhr



Anzeige



zentrumensch

körper- und psychotherapie
beratung · begleitung · seminare

Wir lieben Ihre Probleme.

Münsterplatz 13a · 41460 Neuss · 0 2131 - 939 63 68

www.zentrumensch-neuss.de



Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden 2021

Evangelische Kirchengemeinde Neuss-Süd

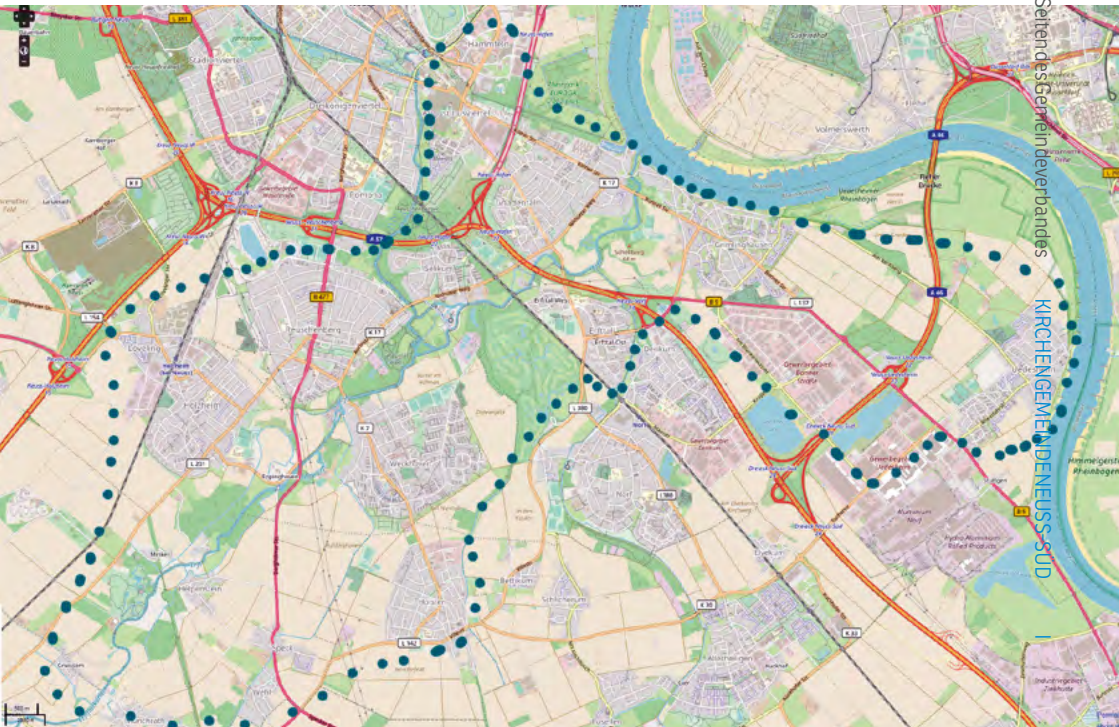
Dezentral gemeinsam unterwegs

Rund um vier Gemeindezentren, verteilt auf zehn Neusser Ortsteile - um nur die größeren zu zählen - erstreckt sich die Evangelische Kirchengemeinde Neuss-Süd von Uedesheim bis Holzheim und von Hoisten bis zum Hammfeld.

Als 1964 die neuen Gemeinden an den Start gingen, die aus der Evangelischen Kirchengemeinde Neuss hervorgegangen waren, war Norf noch nicht auf Neusser Stadtgebiet. So wurden nach der Reformationskirchengemeinde im Norden und der Christuskirchengemeinde in der Mitte alles im Neusser Süden zu einer Kirchengemeinde zusammengefasst, er-

gänzt durch Holzheim und Hoisten, die damals auch nicht zur Stadt Neuss gehörten. Seit damals kamen noch Erfttal und Meertal hinzu.

Heute ist die Gemeinde eingeteilt in vier Bezirke um die vier Gemeindezentren: Erlöserkirche Reuschenberg, Kreuzkirche Gnadental (Foto auf dem Deckblatt), Auferstehungskirche Weckhoven und Friedenskirche Uedesheim. Es gibt vier Pfarrstellen, besetzt mit vier Pfarrinnen und 3 Pfarrern, womit Neuss-Süd die höchste Dichte von Pfarrehepaaren im Rheinland aufweist.





Erlöserkirche Reuschenberg



Pfingstmontag an der Cornelius-Kapelle



Christlich-Muslimischer Dialog



Posaunenchor Neuss-Süd

Gemeinde bildet sich in der Regel an den Orten, an denen sie Gottesdienst feiert und zu anderen Gelegenheiten zusammenkommt. So hat sich in den vier Gemeindebezirken ein sehr eigenständiges Alltagsleben entwickelt, und sie haben, ähnlich dem Selbstbewusstsein der einzelnen Neusser Stadtteile, jeweils ein besonderes Bewusstsein, Gemeinde zu sein. Das kann als Nachteil der dezentralen Anlage der Gemeinde erlebt werden. Ihr Vorteil ist aber die große Vielfältigkeit der Evangelischen Kirchengemeinde Neuss-Süd und ihre relative Ortsnähe.

Gottesdienste und Kirchenmusik in jedem Haus, Jugendarbeit mit Schwerpunkt in zwei Zentren, die Arbeit mit jungen Familien über die zahlreichen mit der Gemeinde verbundenen Kindertageseinrichtungen, die Arbeit mit Seniorinnen und Senioren nicht nur gemeinsam mit den Seniorenheimen auf dem Gemeindegebiet. Das sind nur einige Beispiele.

So sehr sich das Gemeindeleben am jeweiligen Gemeindezentrum und in den Orten des Gemeindebezirkes abspielt, gibt es doch zahlreiche Kooperationen kreuz und quer durch die Bezirke des Gemeinde, wie z.B die gemeinsame Konfirmandenarbeit zweier Bezirke, oder spezielle Angebote, die von einem Bezirk ausgehen, wie der Christlich-Islamische Dialog, die Jugendfreizeiten oder der regelmäßige Gottesdienst am Sonntagabend.

Seit vielen Jahren ist die Evangelische Kirchengemeinde Neuss-Süd partnerschaftlich verbunden mit zwei Gemeinden der African Methodist Episcopal Church in Windhoek und Katutura in Namibia.

Neben den Blick auf die weltweite Ökumene in der Partnerschaftsarbeit und der Eine-Welt-Arbeit (siehe die folgenden Seiten IV-V) gehört der Blick auf die Ökumene vor Ort zu den römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen Gemeinden. Hier gibt es schon eine fest etablierte Zusammenarbeit, die von Ökumenischen Gemeindefesten über Ökumenische Kinderbibeltage bis hin zur gemeinsamen Feier des Weltgebetstages reicht. Zunehmend wichtig wird dabei der Austausch der Verantwortlichen vor Ort, um das Miteinander im Alltag zu stärken.

Die Fotos stammen allesamt aus der Vor-Corona-Zeit. Seit März 2020 hat sich viel verändert in unserer Gemeinde und noch ist nicht abzusehen, wie es „nach Corona“ weitergeht.

In dieser Corona-Zeit ist vieles in der Gemeinde sehr reduziert und es sind neue Schätze gehoben worden. Wir haben in Neuss-Süd erlebt, wie gut es ist, so vielfältig und unterschiedlich zu sein, indem wir unterschiedlich auf die Herausforderung der neuen Situation reagieren. Lieb und wert ist immer noch der Gottesdienst in der Kirche am Sonntag, doch hinzu sind die täglichen Losungen per E-Mail getreten, ebenso regelmäßige Anrufe, gemeinsames Spazierengehen, Online-Gottesdienste, regelmäßige Wochenandachten und Bibelgespräche per Zoom. Ein weiterer Schatz ist die Zusammenarbeit mit den anderen Neusser Gemeinden, die neu entdeckt und ausgebaut wurde.

„Dezentral gemeinsam unterwegs“ steht über Neuss-Süd, aber auch über dem Miteinander im Gemeindeverband.

Jens Bielinski-Gärtner



Friedenskirche Uedesheim



Jugendfreizeit



Auferstehungskirche Weckhoven



Adventskonzert

Vergesst den fairen Handel nicht!

Eigentlich wäre das Jahr 2020 ein Jahr zum Feiern gewesen: Vor 50 Jahren wurde nämlich die Fair-Handelsbewegung gegründet und hat sich seitdem immer weiter entwickelt.

Text und Fotos: Beate Müssen

Am Anfang standen die „Hungermärsche“. Initiiert von christlichen Jugend- und Studierendenorganisationen, gingen 1970 in 60 deutschen Städten ca. 30.000 Menschen auf die Straße, um für faire Handelsbeziehungen mit Produzentinnen und Produzenten des Globalen Südens zu demonstrieren. „Trade not Aid“ war - und ist bis heute - der Grundsatz.

Es blieb nicht beim bloßen Demonstrieren. Der faire Handel nahm Gestalt an:

1972 Gründung der Fair-Handelsorganisation „El Puente“,

1973 entsteht in Stuttgart der erste „Weltladen“ als Fachgeschäft für Fairen Handel. Heute gibt es ca. 800 Läden in Deutschland und etwa 100 in Österreich.

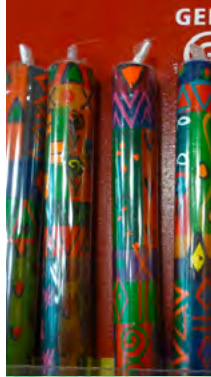
1975 wird das Handelshaus „GEPA“ in Wuppertal gegründet, heute Europas größtes Unternehmen für den Fairen Handel.

Weitere größere und kleinere Unternehmen gründen sich:

1988 in Ravensburg die „dwp“ (heute „Weltpartner“), 1994 „Contigo“ mit einem ganz modernen Typ von Weltläden.

Da Handelspartner verstärkt nach zusätzlichen Vermarktungsmöglichkeiten fragen, entschließt die GEPA sich 1989 dazu, ihren Vertriebsweg auszuweiten: Von nun kann man GEPA-Produkte nicht nur im Weltladen, sondern auch im Supermarkt einkaufen.

1992 wird die Siegelorganisation TRANSFAIR zur Ausweitung des Fairen Handels gegründet. Mit dem „Fairtrade-Siegel“ zertifizierte Produkte findet man nun immer zahlreicher in den Regalen der Supermärkte und Discounter.





2002 schlossen sich die wichtigsten Akteure des Fairen Handels im „Forum Fairer Handel“ zusammen, um mehr politischen Einfluss zu gewinnen.

Trotzdem sind 99 Prozent des Handels nach wie vor nicht fair.

Landvertreibung, Klimawandel und nun auch noch die Corona-Krise machen es dem Fairen Handel schwer.

Für die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, für die kleinen Handwerksbetriebe im Globalen Süden gibt es keinerlei Hilfe von staatlicher Seite.

Aber ganz ohne Hilfe sind sie nicht.

Einige Handelshäuser wie zum Beispiel „Contigo“ haben eigene Hilfsfonds gegründet und versuchen, ihre Produzenten, so gut es geht, zu unterstützen.

Fairtrade International und das Forum Fairer Handel haben in Zusammenarbeit mit dem Entwicklungsministerium einen Hilfsfonds in Höhe von ca. 13 Millionen Euro aufgelegt und leisten Soforthilfe in 24 Ländern des Globalen Südens.

Ob das reichen wird?

Schon lange nicht mehr ist die Idee vom Fairen Handel nur auf den Globalen Süden begrenzt. Auch bei uns breitet sie sich aus. „Regional und fair“ heißt die Devise, unter der unsere Landwirtschaft immer nachdrücklicher für faire Preise für ihre Produkte wirbt.

Gefordert sind wir als Konsumenten!

Einen „Weltladen“ gibt es in Neuss leider immer noch nicht. Aber alle Handelshäuser haben Online-Shops gegründet, in denen auch Privatkunden bestellen können.

In der **Kirchengemeinde Neuss-Süd** besteht seit über 30 Jahren in der Erlöserkirche in Reuschenberg ein kleiner, aber feiner „Eine-Welt-Stand“, der neben dem üblichen Grundsortiment auch viele kleine Geschenkartikel aus der Produktion des Fairen „Handwerks“ im Sortiment hat.

Geöffnet immer sonntags nach dem Gottesdienst.

Also: Vergesst den Fairen Handel nicht!



Neues aus dem Evangelischen Zentrum für Familienbildung

„Life is what happens, while you're busy making other plans“ (John Lennon).



Wenn wir eine Lehre aus den letzten Wochen und Monaten gezogen haben, dann die, dass wir die Zukunft nicht voraussehen können. Wir können nicht heute schon festlegen, dass wir uns Anfang Juni in Präsenzkursen wiedersehen werden oder wir uns zusammen mit Eltern und ihren Neugeborenen der letzten Monate in PEKiP-Kursen in den Gemeinden und Familienzentren treffen werden. So sehr wünschen auch wir uns ein Wiedersehen, den Austausch und die Begegnung vor Ort und so sehr hoffen wir, dass sich die Situation bis zum Erscheinen dieser Ausgabe schon wieder für uns alle etwas entspannt hat.



Dennoch - und das ist etwas, dass uns sehr froh macht - haben wir in den letzten Monaten viele Wege gefunden, trotz Kontaktbeschränkungen und Abstandhaltens uns nahe zu sein und auf ganz unterschiedliche Weise im Austausch zu bleiben. So finden weiterhin Elternvorträge bei uns statt, Mütter treffen sich wöchentlich abends anstelle der Babygruppe, wir bauen auf die Entfernung gemeinsam Flöße und Vogelhäuser, machen zuhause in virtueller Gruppe Yoga oder turnen gemeinsam mit unseren Kindern im Homeoffice. Wir machen absolut coronakonforme Nachtwanderungen, lernen Neuss zusammen mit Tom Fritz von einer ganz neuen Seite kennen, tanzen uns den anstrengenden Alltag mit Zumba von der Seele und betreiben einen so wichtigen Teil der Selbstfürsorge, indem wir jede Woche am Rückbildungskurs teilnehmen.



Die letzte Zeit hat auch uns vor Herausforderungen gestellt, und so sind wir, das sind namentlich Heidi Kreuels



und Rieke Manke, dem mit einer Leichtigkeit gegenübergetreten, indem wir versucht haben, die Situation so zu nehmen, wie sie uns nun einmal begegnet, und gleichzeitig das Beste daraus zu machen. Wir sind daher sehr froh, so viele Wege gegangen zu sein und es gleichzeitig geschafft zu haben, Begegnungen und Nähe trotz Distanz stattfinden zu lassen. Danke an dieser Stelle auch an unsere vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Gemeinden!

Wenn Sie einen kleinen Eindruck von unserer Leichtigkeit und der Freude an unserer Arbeit erhalten möchten, dann schauen Sie doch gerne auf unserer Instagram-(@familienbildung_neuss) oder auf unserer

Facebook-Seite (Ev. Zentrum für Familienbildung Diakonie Rhein-Kreis Neuss e.V.) sowie auf unserer neuen Webseite (**www.familienbildung-neuss.de**) vorbei. Wenn Sie sich vorstellen könnten, als Referent oder Referentin für das Ev. Zentrum für Familienbildung tätig zu sein, würden wir uns sehr freuen, Sie kennenzulernen.

Herzliche Grüße von der Venloer Straße,
Heidi Kreuels und Rieke Manke

Telefon: 02131-566827
h.kreuels@diakonie-rkn.de

Telefon: 02131-566852
r.manke@diakonie-rkn.de

Ankündigung:

Nach den Sommerferien starten wir in Grefrath in der Markuskirche und im Martin-Luther-Haus in der Innenstadt mit neuen PEKiP-Kursen. Schauen Sie doch hierfür bitte auf unsere Internetseite unter **www.familienbildung-neuss.de** für aktuelle Informationen.

Personalien

Neue Mitarbeiterin im Gemeindebüro

Mein Name ist **Natascha Kotzam**. Ich bin 39 Jahre alt und wohne mit meiner Tochter in Kaarst.

Ich bin in Neuss im Bezirk der Reformationskirchengemeinde aufgewachsen, in den Kindergarten und in die Grundschule gegangen. In der Versöhnungskirche bin ich getauft und konfirmiert worden. Es ist schön, dass ich u.a. für die Reformationskirchengemeinde sowie für die Christuskirchengemeinde als Gemeindegeschäftsbearbeiterin seit dem 01.12.2020 tätig sein darf und frühere Freunde und Bekannte auf diesem Weg wieder begegne. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit allen Neusser Gemeinden, auf neue Herausforderungen, neue Erfahrungen und neue Erkenntnisse.



Andacht

„Keinem von uns ist Gott fern. Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben unser Dasein.“

Apg 17,27, Monatsspruch für Juli 2021

Liebe Gemeinde,

das zweite Osterfest in Zeiten der Corona-Pandemie liegt schon hinter uns, das heißt auch: Ein volles Jahr leben wir schon unter Corona-Bedingungen, mal mehr, mal weniger streng. Das ist insgesamt ganz schön heftig. Und immer noch wissen wir nicht recht, wie weiter: Was wird die dritte Welle brechen?

In der Passionszeit hatten wir eine Klagewand vor dem Gemeindezentrum der Friedenskirche in Uedesheim aufgestellt. Klagen, aber auch Bitten und Wünsche konnte man dort hineinstecken, entweder in die Mauerlücken oder in einen roten Briefkasten. Was in die Mauerlücken ging, war allein für die Zwiesprache mit Gott bestimmt. Von Aschermittwoch bis

Karfreitag stand die Wand tagsüber da, und wir waren sehr gespannt, wie sie genutzt würde, denn die Dinge aus dem roten Briefkasten – so war es abgesprochen – sollten im Ostergottesdienst laut werden. Als wir sie am Karsamstag öffneten, kam viel weniger zu Tage, als ich vermutet hatte. Sind die Menschen schon so „mürbe“ von der schweren Zeit – wie es in letzter Zeit immer wieder heißt –, dass sie, um Klagen und Bitten zu formulieren und einzulegen, schon wenig Sinn hatten?

Im Juli beginnt das zweite Halbjahr 2021, und unsere Gedanken werden immer noch darum kreisen, was wir wann tun können in unserem Alltag oder in unserer Freizeit, bei unseren Festen, die wir in unserem Leben und in der Kirche feiern wollen: Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Jubiläen. Der



Spruch für den Monat Juli bereitet für uns eine Unterbrechung in diesem Kreisen vor und markiert einen Unterschied.

„Keinem von uns ist Gott fern.

Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein.“

In der Apostelgeschichte wird erzählt, dass der Apostel Paulus auf seiner Missionsreise durch Griechenland in Athen eine große Rede gehalten hat vor den griechischen Philosophen und ihnen von Gott erzählte, dem Vater Jesu Christi, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, der auch die Menschen nach seinem Bilde erschaffen hat und sie offen gemacht hat für die Suche nach Gott. In diesem Moment der Suche nach Gott spricht er diesen Zuspruch: „Keinem von uns ist Gott fern.“ Er setzt seine Überzeugung fort in dem Bekenntnis: „Durch Gott haben wir unser Leben.“ Das sind gute, wichtige, ja ergreifende Sätze. Doch dabei belässt er es nicht. Er möchte seine Zuhörer auch zur Buße führen, zur Umkehr oder auch zum bewussten Leben.

Jetzt, in der Zeit nach Ostern, haben wir in einem Gottesdienst kleine Armbändchen

verteilt mit der Aufschrift HOFFNUNGS-TRÄGER*IN. Dieser Gottesdienst erzählte vom Auferstandenen und von dem Auftrag an die Jünger und Jüngerinnen, die Botschaft von der Liebe Gottes weiterzutragen. Diese Bändchen machten uns sinnfällig deutlich, dass – wie die Freunde und Freundinnen Jesu damals – wir auch Menschen sind, die die Hoffnung in die Welt hinaustragen können – und dazu beauftragt sind. Ob an unserem Handgelenk, sichtbar für andere oder ob irgendwo zwischen Alltagsgegenständen: es macht einen Unterschied, ob wir von Hoffnung erfüllt sind oder nicht. Es macht den Unterschied, ob wir uns zermürben lassen von diesen ungewissen Zeiten, oder ob wir hoffnungsfrohe Wege finden in der Gewissheit: „Keinem von uns ist Gott fern!“

Zum Pfingstfest wurden alle, die Jesus kennengelernt hatten, hinausgeschickt, die frohe Botschaft weiterzuerzählen. Gehen wir im pfingstlichen Sinne gegen die Niedergeschlagenheit unserer Zeit an. Seien wir HOFFNUNGSTRÄGER*INNEN im Alltag, weil wir es sein können.

*Mit hoffnungsfrohen Grüßen
Ihre Pfarrerin Annette Gärtner*



Die Orgel – Instrument des Jahres 2021

2017 wurden der deutsche Orgelbau und die Orgelmusik von der UNESCO zum immateriellen **Kulturerbe der Menschheit** ernannt. 2021 ist die Orgel das Instrument des Jahres.

Die Orgel wird wegen ihres prächtigen Äußeren und ihres gewaltigen Klanges oft als „Königin der Instrumente“ bezeichnet. Kein geringerer als Wolfgang Amadeus Mozart hat diesen Ausdruck geprägt. Von der Antike bis heute spiegelt der Orgelbau technische Entwicklungen, aber auch stilistische Umbrüche wider, so dass heute an vielen erhaltenen oder restaurierten Orgeln die Stilvielfalt von 500 Jahren Kirchenmusik zu erkennen und klanglich zu erleben ist. Mal so fein und leise wie eine Flöte, mal so kraftvoll und facettenreich wie ein ganzes Orchester!

Fakten und Kurioses

#1 Das größte und lauteste Instrument der Welt

Orgeln gibt es in unterschiedlichen Größen. Als derzeit größte Orgel der Welt gilt die **Orgel der Atlantic City Convention Hall** mit 314 Registern und 33.114 Pfeifen. Die lauteste Orgel der Welt – die nur einregistrierte **Freiluftorgel Vox Maris** – befindet sich in **Yeosu (Südkorea)**.

#2 Jede Orgel ist ein Unikat

Keine Orgel ist wie die andere; jede ist optimal an die Akustik des Raumes angepasst, in dem sie erklingt. Die prächtigen Instrumente in Kirchen und Konzertsälen sind Meisterwerke der Feinmechanik und des Instrumentenbaus.

#3 Die Orgel wurden im Orient erfunden

Der Mechaniker Ktesibios (285-222 v.Chr.) aus Alexandria gilt als Erfinder der Orgel. Sein Instrument, das erklang, wenn ein gleichmäßiger Winddruck durch Metallpfeifen geleitet wurde, nannte er „organon

hydraulikon“ („Wasserpfeife“), weil der benötigte Winddruck durch Wasser erzeugt wurde. Diese Orgeln wurden unter anderem bei Theateraufführungen in Griechenland und später auch im römischen Reich eingesetzt.

#4 Die Orgel hat das größte Tonspektrum aller Instrumente

Das Frequenzspektrum der Orgel reicht vom tiefsten Laut, den das menschliche Ohr wahrnehmen kann, bis in die höchsten Höhen. Dabei kann die Orgel sowohl verschwindend leise als auch marker-schütternd laut klingen. Organist*innen können bei der Interpretation aus einer Fülle an Klangfarben schöpfen und sie kombinieren.

#5 Einige Orgeln sind besonders „verspielt“

Besonders in der Barockzeit kamen immer neue „Gimmicks“ in Mode. So genannte Effektregister in der Orgel



waren z.B. Engelchen, die auf die Pauke schlagen, oder Vogelgezwitscher. Auch der Zimbelstern – unverzichtbar beim „O du fröhliche“ – gehört dazu: <https://studio.youtube.com/video/uJjHdz7cQ6E/edit>

#6 Einige Orgeln können schweben

Die frühesten Kirchenorgeln wurden als Schwalbennestorgeln gebaut und hingen „wie ein Schwalbennest“ in luftiger Höhe. Spektakulär ist die Bauweise der Orgel in der **Klosterkirche in Alpirsbach**: Sie



kann mit Luftkissen angehoben werden und quasi durch das Kirchenschiff „schweben“: <https://www.youtube.com/watch?v=K69-Wz-kUos>

#7 Orgeln haben Dialekte

Wie eine Orgel genau klingt, unterscheidet sich je nach Region. „Die Orgelbauer haben Klänge produziert, die sie in ihrem Ohr drin hatten.“ Dabei spielten angeblich auch Dialekte eine Rolle.

Darüber hinaus haben sich spezifische Eigenarten entwickelt. Die zunächst häufig im spanischen Orgelbau verwendete „Spanische Trompete“ zum Beispiel hat als „Exportschlagler“ aber auch den Weg bis nach Neuss gefunden.

#8 Einige Orgeln stehen in den Tropen

Die Orgel in der Christuskirche wurde 1966 von der damaligen Firma Detlef Kleuker aus Ostwestfalen gebaut. Kleuker hatte sich durch „tropenfeste“ Orgeln einen Namen gemacht, die mit klimatisch geeigneten Materialien wie Alumi-

um und Kunststoff gebaut wurden. Unter anderem gibt es Kleuker-Orgeln in Peru – hier in Neuss auch in der Versöhnungskirche und in der Trinitatiskirche.

#9 Orgeln sind „wie ein Orchester“

Die Klangfarbe der vielen Register einer Orgel ist häufig einem Instrument nachempfunden: Darunter finden sich Flöte, Klarinette oder Trompete. Vor allem alte, barocke Instrumente wie Krummhorn, Gambe und Pfeife verleihen Orgelregistern ihren Namen. Weitere Registernamen sind durch die Bauweise oder das verwendete Material bestimmt, wie z. B. „holzgedackt“ oder „Spitzflöte“.

#10 Wenn die Puste ausgeht

Für einen stabilen Klang ist eine gleichmäßige Windversorgung nötig. Dies geschieht heute über einen Motor, der den Blasebalg der Orgel antreibt. Hörten früher die „Kalkanten“ (= „Blasebalgtreter“ – häufig Konfirmanden ☺) auf zu treten, kam zu wenig Luft in die Pfeifen und der Klang wurde recht „dünn und schief“.

Katja Ulges-Stein

Orgelführung

Christuskirche
Sonntag, 6. Juni 2021, ca. 11.30 Uhr
im Anschluss an den Gottesdienst

Musik im Gottesdienst

Christuskirche
19.06.2021 Evensong
25.07.2021 Kantatengottesdienst
01.08.2021 Kantatengottesdienst

120. Geburtstag von Ernst Pepping

12. September 1901 – 1. Februar 1981

von David Jochim



Der Sohn einer niederrheinischen Handwerkerfamilie wurde 1901 in Duisburg geboren. Ab 1922 studierte Ernst Pepping Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin bei Walther Gmeindl (1890-1958). 1915 hatte kein Geringerer als der Dirigent Bruno Walter diesen als Korrepetitor an die Münchener Hofoper geholt, später wurde er dort Kapellmeister. Daneben studierte Pepping vorübergehend auch geisteswissenschaftliche Fächer an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Seine Werke waren auf verschiedenen Musik- und Tonkünstlerfesten vertreten, unter anderem in Donaueschingen, Baden-Baden, Krefeld, Duisburg und Bremen.

Nachdem er nach seinem Studium 1927 freischaffend in Mülheim und Essen tätig war, wurde er 1934 Lehrer für Musiktheorie und Komposition an der ehemaligen Kirchenmusikschule Berlin-Spandau.

Die Zeit des Nationalsozialismus überstand er unversehrt. Als weltabgewandter Einzelgänger, der er durch sein Verständnis von Musik als einer Kunst jenseits von Vereinnahmungen jeder Art war, nahm er die nationalsozialistischen Taten kaum zur Kenntnis. Er profitierte indirekt durch das Aufführungsverbot und die Ausweisung einiger seiner Komponistenkollegen, aber auch NS-Auftragswerke fehlen ebenso wie Anzeichen von Distanz oder gar Widerstand seinerseits.

Ab 1953 wurde er Professor für Komposition an der Musikhochschule Berlin. In seiner Schaffenszeit gewann er auch mehrere Preise für seine Werke, unter anderem den Felix-Mendelssohn-Preis für Komposition 1926, den Kunstpreis des Landes Berlin 1948, den Dietrich-Buxtehude-Preis der Hansestadt Lübeck und den Robert-Schumann-Preis der Stadt Düsseldorf im Jahr 1955. Seit diesem Jahr war Pepping Mitglied der Akademie der Künste Berlin, er erhielt außerdem ehrenhalber die Würde eines Doktors der Philosophie der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin. Im Jahr 1968 beendete er seine Lehrtätigkeit an der Hochschule und gab auch das Komponieren auf.

Am 1. Februar 1981 starb er im Alter von 79 Jahren in Berlin-Spandau. Somit begeben wir nicht nur seinen 120. Geburtstag, sondern auch gleichzeitig seinen 40.



Todestag. Pepping gilt als einer der bedeutendsten Erneuerer der evangelischen Kirchenmusik.

In seinen Kompositionen nutzt er die sogenannte Cantus-Firmus-Technik (der Choral bzw. das zu verarbeitende Thema kommt in einer Stimme vor und wird von anderen Stimmen umspielt), die siebenstufige diatonische Skala (heutige Dur- und Molltonarten) und ergänzt sie durch alle Modi der Kirchentonarten. Quart- und Quintmixturen benutzt er vielfach. Pepping komponierte Werke für Orchester und Kammerorchester, Kammermusik, Klaviermusik, Orgelwerke, Vokalwerke a cappella, Singstimme und Klavier, Chor und Orchester.

→ Eine kleine Übersicht seiner wichtigsten Werke:

Das „Spandauer Chorbuch“ (1934-39) für 6-2 stimmigen Chor in verschiedenen Stimmteilungen besteht aus vier Bänden, die zum größten Teil als geistliche Werke für den gottesdienstlichen Gebrauch im evangelischen Gottesdienst bestimmt sind. Es beinhaltet ausschließlich stilistisch einheitliche Cantus-Firmus-Sätze mit freien polyphonen Kontrapunkten. Dabei variiert die Stimmenzahl, allein 18 Sätze sind Bicinien (für zwei Stimmen). Der Cantus-Firmus erscheint immer unverändert. Zu dieser Zeit war man auf der Suche nach Musik, die der „liturgischen Funktion“ gerecht wird. Dabei wurden Effekthascherei, Konzerthaftigkeit und romantischer Subjektivismus abgelehnt, außerdem sollte die Musik leicht ausführbar sein und sich in die gottesdienstliche Ordnung einfügen. Das Chorbuch fand große Aufmerksamkeit in kirchenmusikalischen Kreisen. So äußert sich der Musikwissenschaftler

Friedrich Blume (1893-1975) dazu im Jahre 1934: Er lobte die „Einfachheit, Logik und Sachlichkeit“, die gleichwohl nirgends nach der „Schulstubenluft der Gebrauchsmusik rieche“, und urteilt dann: „Neuartig, zwingend, gegenwärtig, abhold jeder Überflüssigkeit... durchdrungen von Geist und Substanz des Chorals...“.

🔊 Hörbeispiel Youtube: nach „Spandauer Chorbuch: Es kommt ein Schiff geladen“ suchen.

Die „Deutsche Messe: Kyrie Gott Vater in Ewigkeit“ (1938) schrieb er für 4-8-stimmigen Chor. Die Choraltexte sind von Martin Luther. Die rein chorische Vertonung der Messe auf Latein und auch auf Deutsch war zu dieser Zeit ein Brennpunkt der Erneuerungsbewegung der evangelischen Kirchenmusik.

Die „Missa dona nobis pacem“ (1948) schuf er nach einer Phase von 10 Jahren, in der er keine geistlichen Chorwerke geschrieben hatte. Mit diesem Werk beginnt eine Folge an Großwerken.

Diese Messe zeugt davon, dass Pepping in dieser Zeit neue Möglichkeiten eines A-cappella-Satzes erkundete. Die Freiheit der musikalischen Mittel, die Kühnheit der harmonischen und kontrapunktischen Elemente verleihen ihr einen experimentellen Charakter. Sie wurde in den Rezensionen unterschiedlich aufgefasst; sie reichen von „Es sei ein ganz persönliches Bekenntniswerk“ (Adam Adrio, Musikwissenschaftler 1901-1973) bis zur „vielfachen Kompliziertheit“ und der „äußerst individualisierten Eigenwilligkeit eines echten Einzelgängers“ (Hans Joachim Moser, 1889-1967).

🔊 Hörprobe Youtube: nach „Deutsche Messe Pepping“ suchen

Der „Passionsbericht des Matthäus“ (1949/50) könnte als Resultat der langen und intensiven Beschäftigung Peppings mit dem Thema „Passion“ gelten; er komponierte zuvor allein 17 verschiedene Vertonungen des Liedes „O Haupt voll Blut und Wunden“. Hier benutzt er das Modell der durchkomponierten Motettenpassion, die im 16. Jahrhundert unter anderem von Leonhart Lechner (1553-1606) gepflegt und in der Erneuerungsbewegung in den 1920/30er Jahren wieder aufgegriffen wurde. Dieses Werk wurde nach der Uraufführung durch die Thomaner unter Günther Ramin (1898-1956) sehr schnell auch anderswo aufgeführt und als eines der wichtigsten Chorwerke der Neuen Musik begrüßt.

🔊 Hörprobe Youtube: nach „Passionsbericht des Matthäus 1 Pepping“ suchen

🔊 Empfehlenswert sind auch folgende Aufnahmen: „Te deum Pepping“, „Jesus und Nikodemus“ und „Concerto per piano e orchestra Pepping“.

Auf unserer Homepage evangelisch-in-neuss.de können Sie in den Genuss zweier Werke von ihm kommen, die ich auf unseren Orgeln eingespielt habe.

Im nächsten Gemeindebrief werden Sie mehr über einen anderen Komponisten erfahren, der 2021 seinen 100. Todestag hat: **Camille Saint-Saëns** (9.10.1835 – 16.12.1921).



Benutzte Quellen:

Harenberg Chormusikführer; Musik in Geschichte und Gegenwart, dtv, 1989; Die Musik, Unipart-Verlag Stuttgart 1983; Wikipedia, <https://www.reformation-und-musik.de/komponisten/pepping.php>; Bild: Wikipedia

Der Grüne Hahn



Umweltinformation vom „Grünen Hahn“

von Georg Besser

Die neue **Gemeinde Am Norfbach** steht in der Tradition einer systematischen Umweltarbeit. In einem Umweltteam werden ökologisch ausgerichtete Projekte geplant und ihr Erfolg ermittelt. Diese Tätigkeit führte 2009 zu einer Zertifizierung nach den Anforderungen des auch in der Wirtschaft geltenden ECO-Management and Audit Scheme (EMAS). Diese Prüfung ist in ihrem Inhalt in ein kirchliches Zertifikat übernommen worden, das den Namen „Grüner Hahn“ trägt.

Bei der neuen Verbindung mit den Gemeinden im Neusser Süden macht es Sinn, noch einmal auf die Begründung zu schauen, die der Umweltarbeit zugrunde liegt. In der Umwelt-Leitlinie von 2012 finden sich dazu u.a. folgende Vorgaben:

1. Die Welt ist uns von Gott nur anvertraut.

Unser Handeln zielt auf „Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung.“ Die Welt ist uns von Gott nur anvertraut.

Wir dürfen sie nutzen, aber nicht zerstören. Deshalb fühlen wir uns dem Begriff der Nachhaltigkeit verpflichtet. Nachhaltig wirtschaften heißt für uns, von

den knappen Mitteln aus Natur und Umwelt nur soviel zu verbrauchen, wie für die nächste Generation wieder nachwachsen kann. „Wir wollen Ressourcen einsparen, insbesondere Strom und Wasser, und uns für den Schutz der Umwelt an allen Orten unserer Arbeit einsetzen.“

Dabei wollen wir den Kosten den Nutzen in „Gestalt der Lebendigkeit“ unserer Gemeinde gegenüberstellen.

2. Der „Grüne Hahn“ ist das Umweltwissen unserer Gemeinde.

Als Gemeinschaft der Glaubenden sind wir dem von Gott gegebenen Auftrag zur Bewahrung seiner Schöpfung verpflichtet. Wir versuchen als Kirche unser Reden und Handeln – insbesondere beim Verbrauch von Ressourcen – in Einklang zu bringen. Wir lassen uns auf Diskrepanzen in Bezug auf unsere Glaubwürdigkeit ansprechen und wollen unser Verhalten korrigieren.

Über die weiteren Vorgaben der Umwelleitlinie, die Umsetzung der Umweltarbeit und ihren Erfolg wird im Weiteren berichtet.



„The world is temporarily closed“: Die Welt – zurzeit geschlossen

Mit wem sprechen Sie, wenn Ihnen die Decke auf den Kopf fällt, wenn Corona Sie in Angst und Sorge versetzt, um sich selbst, um ihre Freunde, Freundinnen und Angehörige, um Ihre Existenz, Ihre Wohnung, Ihre Zukunft? Viele Menschen haben keine Freund*innen oder Verwandte, bei denen sie sich aussprechen könnten, viele von ihnen rufen die TelefonSeelsorge® an – und in Corona Zeiten sind es erheblich mehr geworden.

Corona wirkt wie ein Brennglas unserer Probleme. Alles, was früher schon nicht so recht funktioniert hat, droht jetzt zu eskalieren: Familien, die aufeinander hocken, sich wegen Corona nicht mehr aus dem Weg gehen können und deren Außenkontakte wegbrechen – kaum Menschen im Umfeld, die mal vermitteln oder gegensteuern können. Menschen mit starken psychischen Problemen, die Coronabedingt kaum noch Chancen auf einen Therapieplatz und persönliche direkte Therapiesprache haben; Menschen, deren wirtschaftliche Existenz durch die Krise bedroht ist; Menschen, denen ganz einfach der Alltag durch Corona wegbricht – keine Arbeit, kein Sport, kein Kino oder Kulturangebot, keine Vereinstreffen, kein Kneipenbesuch. Das macht viele mutlos, erschöpft und krank.

„Die Welt – zurzeit geschlossen“, aber die Bedürfnisse nach Gesellschaft, nach Austausch und Nähe sind stärker denn je vorhanden.

Wenn wir auch an der Situation selbst nichts ändern können, können wir doch Gespräche anbieten, anderen unser Ohr leihen, da sein, wenn die Vereinzelung zu stark spürbar wird.

Speziell für Menschen mit depressiven Verstimmungen und Suizidgedanken, Personen, die sie begleiten oder jene, die eine Person durch Suizid verloren habe, hat die TelefonSeelsorge® den sogenannten **KrisenKompass** entwickelt, die App zur Suizidprävention. Mehr als 11.000 Mal ist sie inzwischen heruntergeladen worden. Unter https://www.youtube.com/watch?v=RE-8hF_ybDM wird erklärt, wie und für wen sie funktioniert.

Die TelefonSeelsorge® ist gerade auch in Zeiten wie diesen rund um die Uhr erreichbar für Menschen, die einen Gesprächspartner suchen – 24 Stunden – 7 Tage die Woche – telefonisch unter:

0800 / 111 0 111 oder 0800 / 111 0 222

oder online unter www.telefonseelsorge-neuss.de

TelefonSeelsorge® – Sie haben Sorgen? – Diese teilen wir mit Ihnen! Zu jeder Zeit.

Jüdisches Leben in Neuss, in Deutschland, Europa und der Welt

Aus der Gesellschaft für christlich-jüdische
Zusammenarbeit Neuss (GCJZ)

Dieses Jahr 2021 wird besonders geprägt durch gemeinsames Erinnern und Gedenken, aber ebenso durch vielfältige Veranstaltungen und fröhliche Feiern im Festjahr „**1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland**“. Sie sind alle eingeladen zum Mitmachen, zur Begegnung, zum Dialog.

Der erste sehr beeindruckende Tag in 2021 war der internationale Holocaust-Gedenktage am 27. Januar im Deutschen Bundestag. Frau Knobloch und Frau Weisband sprachen dort über ihre Erfahrungen als Jüdinnen in Deutschland mit den Deutschen in unterschiedlichen Zeiten.

Weitere Redner machten deutlich, dass die Erinnerungskultur weiter gepflegt werden muss und dass nach wie vor gilt: Nie wieder Auschwitz! Der inzwischen wieder fast hoffähige Antisemitismus in Verbindung mit unverhohlenem Hass und Anklagen gegen den Staat Israel muss als Verbrechen und nicht als bloße Meinung angesehen werden.

Am Ende der Gedenkstunde, die ich direkt im TV- ARD Alpha verfolgen konnte, wurde in einem Nebenraum eine alte, inzwischen restaurierte Torarolle der einstigen jüdischen Gemeinde Sulzbach mit den letzten acht Buchstaben vervollständigt. Üblich ist es, dass eine Patenschaft dafür



auch nichtjüdische Amtsträger übernehmen: Dazu gehörten u.a. der Bundespräsident und die Bundeskanzlerin.

Bundestagspräsident Schäuble beendete seine Rede mit dem Hinweis: „Diese Torarolle überstand viele Gefahren ab 1938, und sie ist heute ein sichtbares Zeichen dafür, dass 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland nicht zu Ende sind.“

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Die feierliche Eröffnung in der Kölner Synagoge am 21. Februar konnte nur in sehr kleinem Rahmen stattfinden. Die Schirmherrschaft für das Festjahr hat Bundespräsident Steinmeier übernommen. Neben ihm sprachen Zentralratspräsident



Josef Schuster und sein Vize Abraham Lehrer; zugeschaltet waren u.a. der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin und NRW-Ministerpräsident Armin Laschet.

Lange bevor es Deutschland als Staat gab und Christen im römischen Germanien lebten, wohnten bereits Juden hier – vor mehr als 1700 Jahren. Ihre Geschichte ist damit Teil der deutschen Geschichte. Ihr Beitrag im Laufe der Jahrhunderte in Bildung und Wissenschaft, in Kunst und Kultur, in Handel und Handwerk, in Juristerei und Medizin, in allen Bereichen unseres Zusammenlebens und der Politik prägen unser Land nachhaltig. Dabei gab es Höhen und Tiefen: Phasen von Toleranz, Anerkennung und Erfolgen und solche von Kampf um die Gleichberechtigung, Diskriminierung, Verfolgung, Vertreibung, Pogromen bis hin zum Massenmord und der Shoa mit dem Ziel, das gesamte jüdische Leben zu vernichten.

Ich möchte gerne ein paar eher positive Beispiele kurz nennen:

Um 800: Kaiser Karl der Große und seine Franken waren nicht sehr zimperlich, wenn es um die Missionierung der Heiden ging. Juden bekamen einen Sonderstatus: Als Mitglieder des biblischen Volkes Israel durften sie ihren jüdischen Glauben ausüben und ihre Gemeinden selbst verwalten.

Um 900: Die drei Städte am Rhein Speyer, Worms und Mainz, die sog. SchUM-Städte, entwickelten blühendes jüdisches Leben. Der wohl älteste jüdische Friedhof Europas, „Heiliger Sand“, befindet sich in Worms. Juden waren wegen ihrer vielseitigen Kenntnisse in Sprachen, Wissenschaft und Handel sehr willkommen. Weltlicher und kirchlicher Schutz wurde den Juden gewährt, allerdings nur gegen ein größeres Entgelt.

Zeit der Aufklärung ab Mitte 18. Jh.: 1729 werden Moses Mendelssohn und Gotthold Ephraim Lessing geboren. Mit 23 Jahren werden sie enge Freunde. Mendelssohn ist die zentrale Figur der jüdischen Aufklärung, er übersetzt die hebräische Bibel ins Deutsche. Lessing ist evangelischer Christ, Aufklärer und gehört zu den deutschen Klassikern der Literatur. Der intensive Kontakt und die vielen Gespräche der beiden führen zu einer engen jüdisch-christlichen Freundschaft, die bis an ihr Lebensende in voller Gleichberechtigung, Wertschätzung und gegenseitigem Respekt hält.

Und wo stehen wir heute? Wissen wir genug voneinander? Welche Perspektiven gibt es für unsere gemeinsame Zukunft?

Dass nach der Shoa jüdisches Leben in Deutschland wieder möglich wurde, sollte uns alle, auch und gerade uns als Christen, mit Freude und tiefer Dankbarkeit erfüllen. Das Judentum ist untrennbar mit dem Christentum verbunden, auch wenn es leider Versuche gab, die Heilige Schrift zu entjudaisieren. Jesus war Jude von Geburt an bis zu seinem Tod. Der Bund Gottes mit seinem jüdischen Volk ist niemals aufgekündigt worden. Er wird also nicht abgelöst durch einen neuen Bund mit den Christen. In der Studie der EKD „Christen und Juden“ wird u.a. gesagt: „Durch ihren Herrn Jesus Christus weiß sich die Kirche hineingenommen in die Verheißungsgeschichte Gottes mit seinem ersterwählten Volk Israel.“ Die bleibende Erwählung Israels besteht ewig.

Bundespräsident Steinmeier: „Die Erinnerung an 1700 Jahre wechselvoller gemeinsamer Geschichte lehrt uns: Die BRD ist nur vollkommen bei sich, wenn Juden sich hier vollkommen zu Hause fühlen. Das zu gewährleisten ist unser Auftrag.“

Und zum Schluss

1986 bei der Eröffnung des Jüdischen Gemeindehauses in Frankfurt am Main prägte der Architekt Salomon Korn den Satz: „Wer ein Haus baut, will bleiben.“ (Zitat aus dem empfehlenswerten Buch zum Jubiläumsjahr „WIR sind DA!“ von Uwe von Seltmann, 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, Homunculus- Verlag 2021).



Und ganz am Ende

Eine Möglichkeit, unsere jüdischen Geschwister persönlich kennen zu lernen, ist Ihre Mitgliedschaft in unserer GCJZ in Neuss. Und weiter: Machen Sie mit und besuchen Sie die angebotenen Veranstaltungen (wenn Corona und die Bestimmungen es zulassen). Schauen Sie in unsere homepage: www.cjz-neuss.de

Lassen Sie uns einander begegnen wie Moses Mendelssohn und Gotthold Ephraim Lessing. Vielen Dank.

Angelika Weißenborn-Hinz
Schriftführerin im Vorstand der GCJZ in Neuss
e-Mail: andieneuss@t-online.de

Personen in der Bibel

Lea und Rahel

Im 1. Buch Mose (Genesis) wird im Kapitel 28 beschrieben, dass Isaak Jakob zu sich ruft und ihm rät, keine Tochter des Landes zu heiraten, sondern nach Mesopotamien zu Betuel, Rebekkas Vater, zu ziehen und eine der Töchter Labans zu heiraten. Über den weiteren Verlauf des Geschehens informieren die Kapitel 29 bis 35.

Jakob kommt offenbar ohne Geschenke und Schätze bei Laban, dem Bruder Rebekkas, an, da Esaus Sohn Elphas Jakob nachgesetzt und ihm alle von Rebekka mitgegebenen Reichtümer abgenommen hat. Daher kann Jakob Laban nur seine Dienste anbieten.

Jakob trifft Rahel zum ersten Mal am Brunnen, wohin sie als Hirtin die Schafe ihres Vaters getrieben hat. Jakob hilft ihr beim Tränken der Tiere, küsst die schöne Frau anschließend und beginnt laut zu weinen, da er sie von Herzen liebt. Laban schließt mit Jakob daraufhin den Vertrag, sieben Jahre für Rahel zu dienen.

Am Abend der Hochzeit aber schiebt Laban Jakob die ältere Schwester Lea unter. Dafür zur Rede gestellt, rechtfertigt sich Laban mit der Tradition, dass zuerst die ältere Tochter verheiratet werden müsse. Er bietet Jakob Rahel als Ehefrau für weitere sieben Jahre des Frondienstes an.

Die entstehende Rivalität zwischen der Erst- und der Zweitgeborenen liegt einmal in der Bevorzugung Rahels als geliebter Frau, aber auch in der Fruchtbarkeit Leas, während Rahel lange Zeit unfruchtbar

bleibt. Lea führt mit ihren vier Söhnen Ruben, Simeon, Levi und Juda ihre Fruchtbarkeit auf Gott zurück. Sie hat die Hoffnung, über diese Kinder die Liebe ihres Mannes zu erlangen. Rahel empfindet ihre Situation als unerträglich, sie möchte Kinder und wählt den Umweg über ihre Magd Bilha als Nebenfrau, die zwei Kindern das Leben schenkt: Dan und Naphtali. Aber auch Leas Magd Silpa bringt als Leihmutter die Söhne Gad und Ascher zur Welt, Lea selbst bringt danach noch Issachar, Sebulon und die Tochter Dina zur Welt.

In Genesis Kapitel 30, Vers 22 heißt es im Bibeltext: „Nun gedachte Gott Rahels. Gott erhörte sie und öffnete ihren Mutterschoß.“ Rahel bekommt ihren Sohn Joseph: „Gott hat meine Schmach hinweggenommen“ (Gen 30, 23). Dies zeigt erneut, dass sich der soziale Status einer Frau über ihre Fruchtbarkeit definiert.

Als es zu Rivalitäten zwischen Jakob und den Söhnen Labans kommt und sich das Verhältnis von Onkel und Neffe verschlechtert, erhält Jakob den göttlichen Auftrag, mit seiner Familie und dem durch seine Arbeit erworbenen Eigentum in das Land seiner Väter zurückzukehren. Beide Schwestern stellen sich daraufhin gegen ihren Vater und sagen sich von ihm los (s. Gen 31, 14).

Jakob kommt nach seiner Rückkehr aus Paddan-Aram wohlbehalten zur Stadt Sichem in Kanaan. Auf seinem Land errichtet er einen Altar und nennt ihn „El, Gott Israels“. Danach erscheint Gott Jakob zum zweiten Mal und spricht mit ihm. Gott verspricht Jakob und seinen Nachkommen das umliegende Land und ein großes Volk. Jakob nennt diesen Ort des Zusammentreffens mit Gott „Betel“ (Haus Gottes).

Gen 35, 16 – 20 berichten von Benjamins Geburt auf dem Weg nach Ephrata, dem

heutigen Bethlehem. Rahel nennt ihren Sohn, kurz bevor sie stirbt, Ben-Oni, was entweder „Sohn meines Unglücks“ oder „Sohn meiner Lebenskraft“ bedeutet. Jakob benennt seinen Sohn in Ben-Jamin, „Sohn des Rechten“ oder „Sohn von Süden“, um.

Eine der schönsten Liebesgeschichten der Bibel spielt zwischen Jakob und Rahel, sie bedeutet aber nicht nur Liebe und Zufriedenheit. Rahels verzweifelte Forderung „Gib mir Kinder! Wenn nicht, so sterbe ich!“ (Gen 30,1) macht Jakob zornig, denn er ist an ihrer Unfruchtbarkeit nicht schuld. Keine Kinder bekommen zu können, wurde damals als furchtbare Strafe empfunden.

Die Mutterschaft wird außerdem nicht idealisiert, sondern realistisch als Sache auf Leben und Tod wahrgenommen. Das

Leben wird nicht als Besitz von einzelnen Individuen aufgefasst, aus dem man viel machen muss, sondern als eine Leihgabe Gottes, die jeden Einzelnen mit den Menschen vor und nach sich selbst verbindet.

Die Beziehung der Schwestern zueinander bleibt von Eifersucht und Neid geprägt. Eine Versöhnung der Schwestern findet bis zu Rahels Tod nicht statt. Aufgrund der beschriebenen menschlichen Charaktereigenschaften und der daraus resultierenden Verhaltensweisen wirkt der Text sehr modern.

Eine großartige Darstellung Rahels findet sich in den „Geschichten Jaakobs“ von Thomas Mann.

Annelie Kühnel

Der obere Teil des Wandbehanges „Frauen der Bibel“ von Luise Theill. Dieses Motiv ist das Titelbild ihres gleichnamigen Buches, herausgegeben von der Vereinigten Evangelischen Mission Wuppertal. Der Wandbehang befindet sich im Schwesternheim Hester-Needham-Haus in Wuppertal-Barmen.



Die güldne Sonne voll Freud und Wonne

Den Text verfasste Paul Gerhardt (1607 – 1676); ihn muss ich hier nicht mehr vorstellen. Er schrieb ein Gedicht mit zwölf Strophen zu je zehn Zeilen. So steht es (mit geringen Änderungen) heute im Evangelischen Gesangbuch als Nr. 449. Dass alle zwölf Strophen gesungen werden, wird nicht oft vorkommen. Das Lied ist durch ein ö gekennzeichnet, also durch die „Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut“ beiden Kirchen zur Verwendung empfohlen. In der Gotteslob-Ausgabe des Erzbistums Köln steht es nicht.

Das Lied beginnt mit dem Erlebnis des Sonnenaufgangs, das den Menschen innerlich und äußerlich aufrichtet: „*Mein Haupt und Glieder, / die lagen darnieder, / aber nun steh ich, / bin munter und fröhlich, / schaue den Himmel mit meinem Gesicht.*“

Aber es ist in seinem weiteren Inhalt kein spezifisches „Morgenlied“, sondern insgesamt eines von Glauben und Gottvertrauen. Dieses wird dem Menschen mit vielen weiteren Gedanken nahegebracht. So hat der Wortlaut in den ersten vier sowie in der siebten und achten Strophe nicht Gott als Adressaten, sondern der Verfasser selbst führt sich im Gebet dieses vor Augen; Paul Gerhardt schrieb diese Dichtung zunächst für seine persönliche Andacht zu Hause und nicht für den Gottesdienst.

Grundgedanken werden ausbreitet: „*Die besten Güter / sind unsre Gemüter*“ (3. Strophe); „*Segnen und mehren, / Unglück verwehren / sind seine Werke und Taten allein*“ (4. Strophe). Die Endlichkeit des irdischen Lebens und die Unendlichkeit Gottes werden gegenübergestellt (7. und 8. Strophe). Die 5. und 6. sowie die 9. bis 11. Strophe sind sprachlich an Gott gerichtet, Gebet im engeren Sinne: die Bitte um Hil-

fe zu rechtschaffenem Verhalten (5. Strophe), um neidlose Haltung gegenüber den Mitmenschen (6. Strophe), um Nachsicht und Führung (9. Strophe). Die 10. Strophe fasst zusammen: „*Gott ist das Größte, /*

das Schönste und Beste, / Gott ist das Süßste / und Allergewisste, / aus allen Schätzen der edelste Hort.“ Diese Reihung von Superlativen deutet an, was letztlich unaussprechlich ist. Damit wäre diese Dichtung bereits "rund". Angeblich sollten es aber zwölf Strophen werden – in Anlehnung an die zwölf Monate des Jahreskreises. So wird in der 11. Strophe von Gott auferlegtes Leid angenommen. Die letzte Strophe widmet der Dichter und ihm folgend dann der Leser der Gewissheit der Seligkeit „*im himmlischen Garten; / dahin sind meine Gedanken gericht*“.

Eine formale Besonderheit an dieser Dichtung ist der eigenwillige Aufbau der Strophen: jeweils zwei Paarreime aus kurzen Zeilen von fünf Silben, eine Zeile aus zehn Silben, dann dasselbe noch einmal, wobei sich die beiden langen Zeilen aufeinander reimen, also a-a-b-b-C-d-d-e-e-C. Eine für dieses Gedicht geschaffene Melodie wird kaum anderweitig verwendbar sein.

Zwei Kirchenlieder mit ähnlichem Anfang mögen Paul Gerhardt den Anstoß zu diesem Lied gegeben haben: „*Die güldene Sonne bringt Freude [Leben] und Wonne*“ (EG 444) von Philipp von Zesen (1641) und „*Ich sehe mit Wonne, die güldene Sonne bricht wieder herein*“ von Matthäus Apelt (1644). Das sind wirklich „Morgenlieder“, passend zum Tagesanfang, mit munterer Melodie im Dreivierteltakt.

Die Melodie für unser Lied schrieb Johann Georg Ebeling (1637 – 1676), ab 1662 Kirchenmusiker an der Berliner Nikolai-kirche, wo Paul Gerhardt von 1657 bis 1667 Pfarrer war. Ebeling ist neben Johann Crüger der bedeutendste Komponist Gerhardtscher Dichtungen. Dazu gehören „*Du meine Seele singe*“ (EG 302) und „*Warum sollt ich mich denn grämen?*“ (EG 370). Unter dem Titel „*Pauli Gerhardi Geistliche Andachten*“ veröffentlichte er 120 Verto-

nungen Gerhardtscher Dichtungen, davon 112 mit eigenen Melodien.

Ebelings Melodie hat den Rhythmus der Gaillarde, eines damals verbreiteten höfischen Tanzes im schnellen Dreivierteltakt. Das passt gut zur ersten Strophe, nach der sich die Melodieführung überhaupt richtet. Bei „*Mein Haupt und Glieder, die lagen danieder*“ geht die Melodie kontinuierlich nach unten; im Folgenden steigt sie dann nicht nur auf, sondern wechselt auch zur Dominanttonart, was regelmäßig als eine Art Steigerung empfunden wird: „*Aber nun steh ich, bin munter und fröhlich.*“ Ein schneller Tanzrhythmus ist als Gemeindegesang aber kaum zu praktizieren und passt wohl nicht ganz für die nicht so euphorischen, sondern recht nachdenklichen folgenden Strophen. Ebelings Urfassung war ja auch ein Chorsatz.

Jacob Hintze (1622 – 1702) schrieb ebenfalls eine Melodie zu Gerhardts Text. Sie hat sich aber gegenüber der von Ebeling nicht durchgesetzt.

Das niederländische protestantische Liedboek (Nr. 211) enthält eine Übertragung von vier Strophen, und zwar der 1., 3., 11. und 12. Strophe, verfasst von Ad den Besten (1923 – 2015).

John Kelly schrieb 1867 eine versmaßgetreue englische Übertragung aller zwölf Strophen. Es gibt einige Übersetzungen einzelner Strophen. Insgesamt scheint unser Lied im anglophonen Raum wenig Verbreitung gefunden zu haben. Im anglikanischen Gesangbuch steht es nicht.

Dr. Johannes Risse

Nächster Redaktionsschluss
30. Juni 2021

Thomas Müntzer und die Täufer

von Dr. Dieter Weißenborn

Mit den Täufern kündigten sich soziale Veränderungen an. Ein „neues Leben“ strebten sie an (Offbg 3,21). Dieses Leben, das Gott will, war ein anderes als das, in dem sie lebten. Konkret will man in den Dorfgemeinden kirchliche Selbstbestimmung, d.h. die eigenverantwortliche Pfarrerwahl; und in den Städten strebte man politische Unabhängigkeit an, d.h. Unabhängigkeit von Klerus und weltlicher Obrigkeit. Ziel ist es, wegzukommen von der Priesterkultur hin zu einer Laienkultur. Hinter diesen Absichten standen die Menschen, v.a. die Zünfte in den Städten. Heutzutage charakterisiert man diese Bestrebungen als „kommunal ausgerichtete reformatorische Ordnung“ oder als „magistrale Täuferreformation“.

Die theologischen Grundlagen: Gemeinsam war allen Täufern die Erwachsenentaufe als Glaubens- bzw. Bekenntnistaufe. Das reichte aus, die Täufer erbarmungslos mit der Todesstrafe zu belegen (Reichstag zu Speyer 1529).

Die Täufer fühlten sich in der Gegenwart Gottes. Gott hat die Menschen nicht allein gelassen; er hat sich dem Sünder zugewandt (sola gratia). Das Heil wird ihnen jedoch nicht nur zugesprochen, sie müssen es schmerzlich erwerben in der Abkehr von allem Weltlichen. In der Glaubenspraxis muss sich dieses „neue Leben“ in der Nachfolge Christi entfalten.



Zwei Täufergemeinden sollen skizziert werden: die Hutterer und die Münsteraner.

Die Hutterer: Sie entwickelten sich aus der Gedankenwelt Thomas Müntzers. Nach der Niederlage seines Bauernheeres entkam einer seiner Mitstreiter, der fahrende Buchhändler Hans Hut. Er schwor der Gewalt ab und wurde zum Täufer. Wiederum in diesem gedanklichen Umfeld gründete Jakob Huter, ein Tiroler, eine Täufergemeinde in Mähren, eine Gütergemeinschaft, die sich in ein-

Dr. Dieter Weißenborn wurde in der Thomas-Müntzer-Stadt Mühlhausen / Thüringen geboren.

Literatur u.a.: Hans-Jürgen Goertz, „Nähe Gottes und Veränderung der Welt“, Thomas-Müntzer-Gesellschaft e.V., Mühlhausen 2020

zelen Bruderhöfen organisierte. Die Täufer teilten alles und boten ihre Produkte, die sie in handwerklichen Produktionsgemeinschaften erwirtschafteten, auf den Märkten an. Sie lebten und arbeiteten nach dem biblischen Ideal einer Konsumtionsgesellschaft nach apostolischem Vorbild. Das bedeutet: nur für den Ver-



Sankt-Lamberti-Kirche in Münster

Foto: Katrin Wenk / Leipzig

brauch produzieren. Diese Art des Wirtschaftens wurde sogar von den adligen Grundherren begrüßt. Über die Jahrhunderte hinweg haben sich die Hutterer behaupten können, heute in den Kornkammern der USA.

Die Täufer von Münster: Sie wollten die Bischofsstadt Münster in das „neue Jerusalem“ verwandeln. „Vom Täuferreich zum Münster“ wurde gesprochen. Die Reformation zeigte sich in ihrer radikalen Ausprägung, als die Täufer im Rat der Stadt die Mehrheit errangen. Man ver-

suchte, unabhängig vom bischöflichen Landesherrn zu werden, während dessen Truppen die Stadt belagerten. Als Jan van Leiden das Sagen in der Kommune errang, errichtete er ein sog. Königreich mit sich als König. Alle Bürger mussten sich taufen lassen, wer sich weigerte, wurde gezwungen, die Stadt zu verlassen. Das taten die Männer, die Frauen blieben. Um den Frauenüberschuss in den Griff zu bekommen, führte man die Polygamie ein. Die Bürgerinnen und Bürger rebellierten, doch der Aufstand wurde niedergeschlagen und ein Terrorregime verbreitete Angst und Schrecken. Das Ende ist noch heute in Erinnerung. Die Stadt wurde eingenommen, die Rädelsführer hingerichtet und zur Abschreckung in Käfigen auf die Türme von St. Lamberti hochgezogen. Die Nachricht dieses Endes verbreitete sich in Windeseile und führte zur Verfolgung von Täuferrn landauf, landab.

Friedfertig einerseits und aggressiv andererseits verlief die Entwicklung der Täufergemeinden. Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) zerfielen die meisten Täufergemeinden. Weltweit gibt es noch zahlreiche Gemeinden, einige davon befinden sich in Südwestdeutschland.

— Anzeige —

kleeblatt.

bioladen ★

Heike Becker	T 02131 274 338
Neustraße 26	F 02131 271 865
41460 Neuss-Zentrum	

Marienborn

von Dr. Helmut Gilliam

Fotos: Harald Frosch

Am 8. Dezember 1904 beging die Katholische Kirche den 50. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas von der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter Maria. Diese von Papst Pius IX. am 8. Dezember 1854 zum Dogma erhobenen Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens hatte im 19. Jahrhundert ein sehr unterschiedliches Echo gefunden. Ebenso wie die Mehrheit der deutschen Bischöfe sich gegen die Opportunität einer solchen Dogmatisierung aussprach, hatte auch der höhere Klerus der Kölner Diözese (Bonner Theologische Fakultät, Aachener Stiftskapitel und Kölner Domkapitel) schon im Vorhinein die Dogmatisierung abgelehnt, und als der Kölner Erzbischof im Mai 1855 religiöse Kundgebungen zu Ehren der „Immaculata“ durchführen ließ, lehnte das Domkapitel es ab, sich an den Kosten für die Illuminierung des Domes zu beteiligen. Erzbischof Geissel setzte während des Jubeljahres 1854 / 55 durch, dass die bekannte „Mailänder Madonna“ im Kölner Dom in eine „Immaculata“ umgewandelt wurde, indem ihr Krone und Szepter beigelegt wurden.

Demgegenüber fanden das neudefinierte Dogma und der Aufruf zu intensiver Marienverehrung beim katholischen Volk große Zustimmung. Dies zeigte sich u.a. darin, dass zwischen 1854 und 1960 in der Kölner Diözese 60 Kirchen der „Immaculata“ geweiht wurden. Es hatten sich Vereine gebil-



det mit dem Zweck, die Gottesmutter durch die Errichtung einer Votivkirche oder eines Standbildes in der Öffentlichkeit zu ehren.

Als die bischöfliche Visitation der Stadtpfarre St. Quirin 1889 die Errichtung einer zweiten Pfarre im Neusser Stadtgebiet notwendig erscheinen ließ, wurde 1890 ein Kirchbauverein gegründet. Als Patrozinium der neuen Kirche wurde die Gottesmutter unter dem Titel „Maria Immaculata“ vorgeschlagen. Am 1. April 1902 konsekrierte der Kölner Erzbischof Hubertus Simar die neugotische St. Marien-Kirche.

Zuvor war in Neuss auch schon seit 1862, zehn Jahre nach der Errichtung des Erzbischöflichen Konviktes in den Räumen des Sebastianusklosters, von den Zöglingen Geld gesammelt worden für die Errichtung eines Standbildes der ohne Erbsünde empfangenden Jungfrau Maria, die der Erzbischof Geissel zur Patronin des Collegium Marianum gewählt hatte. Am 8. De-

zember 1864 war das Standbild feierlich eingeweiht worden. Auf der Vorderseite des Untersatzes stand die Inschrift „Sancta Maria sine labe concepta, ora pro nobis!“ und auf der Rückseite das Chronostichon:

SerVltVra tIbl pla pLebs tVa
 peCtore pVro SVppLeX VsqVe tIbl
 DeVoVebat hoC, Marla. (1862)
 Dein frommes Volk, das Dir mit
 reinem Herzen immer demütig dienen
 wird, weihte Dir dies, Maria.

Nach der Aufhebung des Konviktes während des Kulturkampfes 1873 wurde das Standbild von dem Religionslehrer des Gymnasiums, Dr. Ferdinand Rheinstädter, erworben und zunächst im Vorgarten der Gesellschaft „Constantia“ und dann 1894 beim Einzug in das neue Konvikt an der Breite Straße im Garten aufgestellt. Beim Umzug des „Collegium Marianum“ von der Breite Straße zur Preußenstraße wurde auch dieses Standbild mitgenom-

men. Das Standbild steht im Garten des ehemaligen Collegium Marianum in der Preußenstraße.

Das 50jährige Jubiläum der Verkündigung des Mariendogmas 1904 fand allenthalben im Rheinland großen Widerhall. Erzbischof Fischer weihte am 14. Mai 1905 die Kölner Kirche der Gottesmutter. Die Marienpfarre begann das Jubiläum im Mai 1904 mit einer Festoktav, bei der der Festredner anregte, wie in anderen rheinischen Städten auch in Neuss ein öffentliches Mariendenkmal zu errichten. Die „Neuss-Grevenbroicher-Zeitung“ griff am 7. Dezember 1904, dem Vorabend des Jubiläums, den Gedanken auf und regte an, „eine würdige Mariensäule, die wohl vor der herrlichen Marienpfarrkirche am besten Platz finden mag“, zu errichten. Es wurde ein „Denkmal-Comitee“ gegründet, das während des „Immaculata – Jahres“ straßenweise mit großem Erfolg Geldsammlungen durchführte. Anlässlich ihres 25jährigen Bestehens spendeten die Feuerversicherung Rheinland und ihr Direktor Franz Werhahn aus Anlass seines 25jährigen Dienstjubiläums



jeweils 5000 Mark. Mit diesem finanziellen Rückhalt konnte der Auftrag für einen Marienbrunnen an den in Münster geborenen Bildhauer Josef Hammerschmidt vergeben werden, der eine Zeit lang in Neuss auf der Krefelder Straße gewohnt und sein Atelier in Oberkassel hatte, wo auch der Bronzezug durch die „Düsseldorfer Bild- und Bronze gießerei Förster & Kracht“ erfolgte. Diese Firma gehörte seit 1900 dem Kunstbildhauer und Kunstgießer Christian Heinrich Wiehe (1874 – 1960), der im Alter sein Atelier in Neuss hatte und neben dem Marienborn auch das Schwann-Denkmal gegossen und im Auftrag der Heimatfreunde ein Quirinus-Relief als Ehrengabe der Stadt Neuss und ein Jan von Werth-Relief als Ehrengabe des Landkreises Neuss geschaffen hat.

Im Juli 1906 beschloss die Neusser Stadtverordnetenversammlung, dass der St. Marien-Pfarrgemeinde zur Aufstellung eines monumentalen Marienbrunnens auf dem Marienkirchplatz eine Grundfläche von 16 Quadratmetern unentgeltlich überwiesen wurde und die Stadt die Wasserkosten für den Betrieb des Brunnens an Sonn- und Feiertagen und für die Beleuchtung am 1. Mai und am 8. Dezember jeden Jahres übernahm.

Josef Hammerschmidt hatte sich bei dem Denkmal nicht wie in anderen Städten für eine hochaufragende Mariensäule, sondern für einen Brunnen entschieden. Auf einem 2m hohen, schlicht gegliederten Sockel aus blauem, poliertem norwegischem Labradorstein ruht die zweieinhalb Meter hohe und zwanzig Zentner schwere Bronze. Dargestellt ist die Mutter Maria sitzend, wie sie ihren Sohn Jesus schützend im Arm hält. Mit dem Sockel kombiniert ist zu ebener Erde eine Brunnenschale. Auf dem Sockel steht die Inschrift „Zeige, dass Du unsere Mutter bist“, was dem Hymnus „Ave stella maris“ entnommen ist. Dieser

Marienborn mit seinen knapp fünf Metern Höhe verkörpert Hoheit und Anmut, Mutterliebe und Mutterglück und galt seinerzeit als ein „modernes“ Werk, das eine neue Auffassung von sakralen Bildwerken wiedergab. Es wurde als eine der besten Arbeiten Hammerschmidts bezeichnet.

Bei der Einweihung am 4. November 1906 segnete der Kölner Kardinal Fischer den Marienborn vor einer zahlreichen Menschenmenge ein und würdigte in der anschließenden Andacht in der Marienkirche die lange Tradition der Neusser Marienverehrung, die mit der Kirche des Oberklosters „St. Maria vor den Mauern“ (1181-1583) begann und sich mit der gotischen Bürgerkirche „Unserer lieben Frau“ am Markt (bis 1586), dem Kloster Marienberg (seit 1439) und der Kevelaer-Wallfahrt (seit 1649) fortsetzte. In der abendlichen Festveranstaltung lobten Pfarrer Jakob Knott und Oberbürgermeister Franz Gielen Idee und Verwirklichung des Marienborns und wiesen den Widerstand der Freidenker und Sozialisten gegen das öffentliche Mariendenkmal zurück.

Widerstand in anderer Weise regte sich im Zweiten Weltkrieg, als durch Erlass des Reichsinnenministers vom 3. Mai 1942 alle Bronzedenkmäler in Neuss für die Kriegsproduktion eingeschmolzen werden sollten, wie z.B. die meisten Glocken von St. Marien. Durch Eingaben von Pastor Colling an die Stadt, durch deren Stellungnahme beim Regierungspräsidenten, durch Unterstützung des Landeshauptmannes und des Landeskulturverwalters, besonders aber durch persönliche Beziehungen wurde nicht nur erreicht, dass der Marienborn vor dem Abtransport bewahrt, sondern dass für alle Neusser Bronzedenkmäler das Einschmelzen verhindert wurde: das Schwann-Denkmal an der Alten Post, das Ehrenmal auf dem Markt und der Eierdieb im Stadtgarten.

Chöre und Corona

*Trällern im stillen Kämmerlein geht immer. Unter der Dusche sowieso. Den wahren Spaß aber bringt erst das Singen in Gemeinschaft, wenn die einzelne Stimme in einem wohlklingenden großen Ganzen aufgeht. Ein Glücksgefühl, das organisierten Sänger*innen seit bald einem Jahr versagt bleibt. Corona bremst die Chöre aus.*

Tonlos macht sie das Virus aber trotzdem nicht. Aktuell treffen sich die Chöre der Reformationskirchengemeinde und der Christuskirchengemeinde virtuell – über Zoom.

Anstatt - wie in der Vergangenheit – mit der Notenmappe in die Kirche zu kommen, klappen einige Sänger*innen seit vielen Wochen in den eigenen vier Wänden ihre Laptops auf. Die Noten liegen parat, und nach kurzer Begrüßung geht es los.

Das Singen über Zoom ist nicht das gleiche wie „Live“, denn Überlagerungen erfordern zum allgemeinen Bedauern das Ausschalten der Mikrofone, nur das der Chorleiterin, die daheim am Klavier den Ton angibt, bleibt offen und alle können zuhause mitsingen.

Als Klangkörper erleben sich die Sänger so zwar nicht, den Zusammenhalt unter Gleichgesinnten aber sehr wohl. Das ist eine willkommene Gelegenheit, sich zu sehen und so das Gemeinschaftsgefühl am Leben zu erhalten.

Das musikalische Ziel darf aber auch nicht fehlen: So haben Sänger*innen aus der Reformations- und Christuskirchengemeinde in aufwendigen Einzelaufnahmen das Lied „Der schöne Ostertag“ eingesungen, und es ist ein wunderbares Video entstanden.

Katja Ulges-Stein

<https://www.youtube.com/watch?v=2K7ioFDxFP8>



„Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen“ (Matthäus-Evangelium)

Dieser Brief erreichte mich Anfang des Jahres als Dankeschreiben für unsere Päckchenaktion „Weihnachten im Karton für Menschen im Gefängnis.“ Sie sehen/ihr seht, die Geschenke sind angekommen und haben den Menschen dort Freude bereitet. Dank dafür! Dank auch an Richard McMinn für die Vermittlung unserer Gemeinde an den Verein. Schauen Sie auch einmal in das „Ulmerecho“. Das sind spannende Berichte und ergreifende Geschichten aus einer Welt, die für viele von uns sehr unbekannt ist.

Viele Grüße von
Pfr.'in Kathrin Jabs-Wohlgemuth

.....
Februar 2021

Weihnachtsaktion 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die zahlreichen Tüten, Sach- und Geldspenden, die wir von Ihnen für unsere Weihnachtsaktion zu Gunsten mittelloser Inhaftierter erhalten haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken!

Besonders gefreut haben wir uns über die zahlreichen Karten und Briefe; für viele Inhaftierte ist dies die einzige Post von

„draußen“. Von etlichen Inhaftierten haben wir Dankschreiben erhalten.

Aber nicht nur Inhaftierten, sondern auch einigen Familien, Kindern und Angehörigen von Inhaftierten und Haftentlassenen konnte dank Ihrer Hilfe eine weihnachtliche Freude bereitet werden. So erhält das Kommen Gottes in unsere Welt ein konkretes Gesicht.

Dafür danken wir Ihnen – auch im Namen der von uns begleiteten Menschen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie unseren Dank an die vielen Spender und Spenderinnen (und dort, wo wir die Pakete bei einer „Sammelstelle“ abgeholt haben, auch an alle Fleißigen, die mitgewirkt haben) weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen
Geschäftsführung Kath. Gefängnisverein



Gisela Ruwwe
Kath. Gefängnisverein Düsseldorf e.V.
Postanschrift:
Oberhausener Str. 30
40472 Ratingen
Tel. +49(0)211 93882-670

Sitz des Vereins:
Beratungsstelle
Kaiserswerther Str. 286
40474 Düsseldorf
Tel. +49(0)211 444 200

gisela.ruwwe@jva-duesseldorf.nrw.de

www.gefaengnisverein.de
www.ulmerecho.de

Feste Termine

Gruppen, Kreise, Treffs

Kinder

Mo	14.00 Uhr	TR3	Kidstime	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
	15.00 Uhr	MLS	Kinderchor für Grundschulk.	Dorte Engelmann	0163 / 7 70 73 58
Di	14.00 Uhr	TR3	Kidstime	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
	17.00 Uhr	MAR	Yoga für Kinder	Anjela Sluyter	0177 / 8 79 83 06
Mi	09.15 Uhr	MLH	Eltern-Kind-Gruppe	Andrea Boedeker	02131 / 2 58 73
	09.15 Uhr	DBK	Eltern-Kind-Gruppe	Franziska Meisen	02131 / 4 86 58
	14.00 Uhr	TR3	Kidstime	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
Do	09.15 Uhr	MLH	Vorkindergartengruppe	Andrea Boedeker	02131 / 2 58 73
	09.00 Uhr	MAR	PEKiP - Kurs	Heidi Kreuels	02131/ 56 68 27
	10.45 Uhr	MAR	PEKiP - Kurs	Heidi Kreuels	02131/ 56 68 27
	14.00 Uhr	TR3	Kidstime	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
Fr	09.15 Uhr	MLH	Vorkindergartengruppe	Andrea Boedeker	02131 / 2 58 73
	14.00 Uhr	TR3	Kidstime	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
	14.30 Uhr	DBK	PEKiP - Kurs	Manuela Rüttgers	02131 / 5 33 91 27

Jugendliche

Mo	14.00 Uhr	MLH	Offener Treff Upside Down	Mascha Degen	0175 / 730 6418
	- 17.00 Uhr				
Di	14.00 Uhr	MLH	Offener Treff Upside Down	Mascha Degen	0175 / 730 6418
	-19.00 Uhr				
Mi	16.00 Uhr	MAR	Café Neo	Mascha Degen	0175 / 730 6418
	- 20.00 Uhr				
Fr	17.00 Uhr	MLH	Offener Treff Upside Down	Mascha Degen	0175 / 730 6418
	-22.00 Uhr				

Alzheimer Gesellschaft Kreis Neuss/Nordrhein e.V.
Selbsthilfe Demenz • Beratung - Gesprächskreise

Mohnstraße 48 • 41466 Neuss
Tel.: 02131 - 222110
Fax.: 02131 - 291751
alzheimer-neuss@t-online.de
www.alzheimer-neuss.de



	Reformationskirchengemeinde	
	Christuskirchengemeinde	
	Kirchengemeinde Neuss-Süd	
	Kirchengemeinde Am Norfbach	

Erwachsene

Mo	10.00 Uhr	DBK	Frauenfrühstück 1. Montag im Monat	Erika Enders Ruth Kleefisch	02131 / 4 84 10 02131 / 4 22 43	
	12.00 Uhr	TR3	Digitalsprechstunde	Chantal Macek	02131 / 10 31 95	
	13.45 Uhr	MLH	Gymnastik für Senioren	Ursula Lippert	02131 / 54 19 96	
	15.00 Uhr	DBK	Besuchsdienstkreis 2. Bezirk Montag, 14. Juni 2021	Harald Steinhauser	02131 / 8 08 23	
	15.00 Uhr	MAR	Frauenkreis letzter Montag im Monat	NN	.	
	15.00 Uhr	MLH	Senioren-Nachmittag	Erika Weitkowitz Bärbel Ratka	02131 / 8 12 49 02131 / 54 15 92	
	17.30 Uhr	MLH	Yoga-Kurs	Ayse Battalgazi	0173 / 2 06 09 79	
	19.30 Uhr	DBK	Folklore-Tanzgruppe	Gisela Scheid	02131 / 2 70 76	
	Di	09.00 Uhr	MAR	Gymnastikkreis	Anne Laabs	02131 / 8 07 57
		09.30 Uhr	MLH	Gesprächskreise für aus- ländische und deutsche Frauen im Café Flair	Gudrun Maak Marianne Haschke	02131 / 8 20 32 02131 / 4 86 40
10.00 Uhr		TR3	Komm-An Unterstüt- zung beim Ankommen	Chantal Macek	02131 / 10 31 95	
10.30 Uhr		TR3	Kulturcafé	Chantal Macek	02131 / 10 31 95	
10.30 Uhr		TR3	Hatha-Yoga	Chantal Macek	02131 / 10 31 95	
15.00 Uhr		MAR	Spielenachmittag 3. Dienstag im Monat	Ingeborg Leroy Elke Theisen	02131 / 36 85 58 02131 / 8 13 26	
19.30 Uhr		MLH	Harambee	Valentin Ruckebier	0176 / 25 69 48 10	
Mi		10.30 Uhr	TR3	Internationaler Frauentreff	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
		15.00 Uhr	DBK	Klön-Nachmittag	Erika Enders Ruth Kleefisch	02131 / 4 84 10 02131 / 4 22 43
		16.00 Uhr	MLH	Besuchsdienstkreis 1. Bezirk NN	Gisela Scheid	02131 / 2 70 76
	18.00 Uhr	DBK	Bibelkurs	K. J.-Wohlgemuth	02131 / 5 38 88 04	
	19.15 Uhr	MLH	Bibelgesprächskreis	Jörg Zimmermann	02131 / 22 21 52	



Bitte beachten Sie die aktuellen Aushänge!

www.evangelisch-in-neuss.de



Do	09.00 Uhr	MAR	Töpfern	Hildegard Camrath	02131 / 8 14 28
	09.30 Uhr	MAR	Frühstückstreff - zur Einkaufszeit - 1. Donnerstag	Ingeborg Leroy Elke Theisen	02131 / 36 85 58 02131 / 8 13 26
	10.30 Uhr	TR3	Nachbarschaftstreff 1. und 3. Donnerstag	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
	15.00 Uhr	DBK	Ganzheitliches Gedächtnis- training 60plus	Irmgard Klamant	02131 / 46 79 44
Fr	09.30 Uhr	DBK	Aktive Ruheständler 3. Freitag / Absprache	Harald Steinhauser	02131 / 8 08 23
	10.30 Uhr	TR3	Bauchtanz	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
	12.00 Uhr	TR3	Komm-An Unterstüt- zung beim Ankommen	Chantal Macek	02131 / 10 31 95
	16.00 Uhr	DBK	Strich und Faden 2. Freitag im Monat	Erika Enders K. J.-Wohlgemuth	02131 / 4 84 10 02131 / 5 38 88 04
	19.30 Uhr	MLH	Proben der Kantorei	Katja Ulges-Stein	02131 / 20 57 05

Termine nach Vereinbarung

Café F(l)air-Beirat	MLH	monatlich nach Vereinbarung	NN	.
Freizeitnachmittag der Behinderten	DBK	samstags monatlich nach Absprache	Erika Enders	02131 / 4 84 10
Geburtstagskaffee	DBK	vierteljährlich	K. J.-Wohlgemuth	02131 / 5 38 88 04
Geburtstagskaffee	MLH	vierteljährlich mit schriftlicher Einladung	Ellen Stark	02131 / 4 94 17
Ökumenischer Arbeitskreis Asyl	MLH	monatlich nach Vereinbarung	Inge Knaak S. Grefe-Henne	02131 / 4 12 46 02137 / 7 73 23

CHR	Christuskirche	TR3	Treff 3 / Rheinparkcenter
DBK	Dietrich-Bonhoeffer-Kirche	MAR	Markuskirche / Markustreff
MLH	Martin-Luther-Haus	MLS	Martin-Luther-Schule

KÜSTERS-SCHLANGEN



Floristik
Fleuropdienst
Friedhofsgärtnerei

Überprüfter Fachbetrieb
Friedhofsgärtnerei

Glehner Weg 81 · 41464 Neuss
fon 02131 83197 und 381498
fax 02131 81377 und 381499

www.kuesters-schlangen.de

BERATUNG · VERKAUF · REPARATUREN · ZUBEHÖR

Computer Systeme



WINKLER & ERVENICH

Notebook und PC Reparaturen aller Marken

Dreikönigenstraße 32 · 41464 Neuss
Tel 02131 468844 · Fax 02131 468845

Öffnungszeiten
Mo - Fr 10.00 - 12.30 Uhr
und 15.00 - 18.30 Uhr
Sa 10.00 - 13.00 Uhr

info@we-pc.de · www.we-pc.de



bunert

Der Profi rund ums Laufen

Adolf-Flecken-Straße 6 · 41460 Neuss

Taverna Saloniki bietet Ihnen



Original griechische Küche

verschiedene Vorspeisen

Grillgerichte

Backofengerichte

frischen Fisch

und nette Atmosphäre.

Griechische Taverna
SALONIKI

Öffnungszeiten

Die - Sa 17.00 - 23.00 Uhr

Sonn -u. 12.00 - 14.30 Uhr

Feiertag 17.00 - 23.00 Uhr

**Sonnenterasse mit
gepflegten Getränken**

Parkplätze vorhanden

Verkauf außer Haus (für Selbstabholer)

Kapitelstraße 78 (am Hermannsplatz) - 41460 Neuss Tel.: 02131/274126

...einen
moment bitte...

werbung.....
werbung@c-k-n.de



HIER BRINGT UNS NICHTS AUS DER RUHE,

weil wir ein schönes Zuhause haben, in dem wir glücklich
und entspannt unser Leben gemeinsam genießen können
und sicher sind, dass es auch so bleiben wird.

www.gwg-neuss.de

Gemeinnützige Wohnungs-Genossenschaft e.G. · Markt 36 · 41460 Neuss · Telefon 02131.5996-0

GWG
WOHN F Ü H L E N



MATHEISEN

Seit 90 Jahren in Neuss und Umgebung



- **VERKAUF**
- **VERMIETUNG**
- **WERTERMITTLUNG**

*von Häusern
Wohnungen
Gewerbeobjekten*

MATHEISEN + MATHEISEN IMMOBILIEN GmbH

Hochstraße 16 | 41460 Neuss | 02131 / 13340-0 | www.matheisen-immobilien.de

Kontakt | jeannette@matheisen-immobilien.de



**BERTHOLD
BESTATTUNGEN**

Sich beizeiten kümmern.

*Der Tradition verbunden,
dem Neuen aufgeschlossen.*

20 JAHRE ERFAHRUNG
Begleitung im Trauerfall

BERTHOLD BESTATTUNGEN
Rheydter Strasse 70
41464 Neuss / Rhein

Tel.: 02131 89 86 80
E-Mail:
service@berthold-bestattungen.de

www.berthold-bestattungen.de

**„Mit uns
behalten Sie
den Durchblick.“**

Unser Autoglas-Service macht's möglich.

Wir prüfen grundsätzlich, ob Steinschlagschäden repariert werden können. Nur wenn eine Reparatur nicht möglich ist, weil der Schaden zu groß ist oder im direkten Sichtfeld des Fahrers liegt, bauen wir eine neue Scheibe ein. So sparen Sie Zeit und Geld.



 **krause karosserie**

Unfall-Service • Auto-Lackierung • Autoglas

Moselstrasse 29 • 41464 Neuss • Tel.: 02131.12 45 60 • www.krause-karosserie.de

Ich glaube,
ich trete ein!

**evangelisch
IN NEUSS**

**Evangelische
Kircheneintrittsstelle**

Haus der Diakonie / 1. Etage
Öffnungszeiten
Di + Do 16.00 - 18.00 Uhr

Treten Sie ein...

Austräger gesucht!

Folgende Straßen sind leider unversorgt: Eselspfad 89-99C, Görresstraße, Kamberger Hof, Körnerstraße 24 -80, Körnerstraße 21-65B, Merkurstraße, Pastor-Bredo-Straße, Reichenspergerstraße, Wallrafstraße, Windthorststraße

Bei Interesse am Verteilen des Gemeindebriefes bitte bei unserer Gemeindegemeinschaftsbearbeiterin Natascha Kotzam melden.

021 31/56 68 26 | natascha.kotzam@ekir.de

Möchten Sie Ihren Gemeindebrief elektronisch?

Kein Problem!

Rufen Sie bitte im Gemeindebüro an,
oder schreiben Sie eine e-Mail.

gemeindebuero-neuss@ekir.de
021 31/56 68 26 oder 021 31/56 68 40

Impressum

<i>Herausgeber</i>	Evangelischer Gemeindeverband Neuss Hauptstraße 200 41236 Mönchengladbach
<i>Redaktion Verbandsteil</i>	Sebastian Appelfeller, v.i.S.d.P.
<i>Redaktion Gemeindeteil</i>	Harald Frosch, v.i.S.d.P. Barbara Degen, Mascha Degen, Lara Marie Fischer, Astrid Tiburski, Kathrin Jabs-Wohlgemuth, Jörg Zimmermann Lektorat: Annelie Kühnel, Verena Dziobaka-Spitzhorn, Gudrun Schmid
<i>Satz</i>	Harald Frosch 02131 897262
<i>Bilder</i>	Archiv, Harald Frosch, Martin- Luther-Schule, Team Konfi, Pri- vat, Team Weißenborn, Kathrin Jabs-Wohlgemuth, Verbands- Redaktion
<i>Druck</i>	Das Druckhaus Im Hasseldamm 6 41352 Korschenbroich
<i>Auflage</i>	22.300 Stück Verband 5.500 Stück Gemeinde
<i>Papier</i>	Profi silk, FSC®
<i>Nächster Redaktions- schluss</i>	30. Juni 2021 redaktion@k-n.de
<i>Bankver- bindung</i>	Christuskirchengemeinde KD Bank Dortmund: IBAN DE15 3506 0190 1088 3490 47 BIC: GENODE1DKD Sparkasse Neuss: IBAN DE46 3055 0000 0080 1932 87 BIC: WELADEDN

Wir behalten uns vor, eingereichte Artikel zu kürzen oder umzuschreiben. Aus Platzgründen können nicht immer alle Artikel veröffentlicht werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Fehler sind unbeabsichtigt, können aber vorkommen und gehören dem glücklichen Finder.

Ihre **Gemeindebrief**-Redaktion

Förderverein Evangelisches Familienzentrum Einsteinstraße Neuss e. V.



Der Vorstand des neuen Fördervereins „Evangelisches Familienzentrum Einsteinstraße Neuss e. V.“ (v.l.): Julia Albers (Schatzmeisterin), Silvia Tafurt-Loll (Beisitzerin) und Serap Düzüngü (Vorsitzende)

Bereits im Vorfeld der Gründungsversammlung waren die handelnden Personen außergewöhnlich aktiv und kümmerten sich nicht nur um die zahlreichen Tätigkeiten rund um eine Vereinsgründung. Neben der Erstellung einer Satzung und der erforderlichen Kommunikation mit dem Amtsgericht (Vereinsregister) und dem Finanzamt wurden zahlreiche Marketingansätze zur Gewinnung möglicher Unterstützer erarbeitet.

Die Beschaffung von Spiel- und Lernmaterial, die Unterstützung von Exkursionen, Wanderungen und Veranstaltungen oder auch die finanzielle Förderung von Gemeinschaftsveranstaltungen mit dem Ziel, allen Kindern eine gleichberechtigte Teilhabe daran zu ermöglichen, sind Ziele des Fördervereins „Evangelisches Familienzentrum Einsteinstraße Neuss e. V.“.

Die ersten Projekte des Fördervereins, die so schnell wie möglich umgesetzt werden, sind die Ergänzung der Matschanlage im Außenbereich der KiTa, die Ergänzung der Ausstattung der Turnhalle der KiTa sowie die Anbringung eines überdachten Stellplatzes für Fahrräder.

Damit die pädagogische Arbeit der Erzieherinnen tatkräftig und finanziell unterstützt werden

kann, ist der Förderverein auf zahlreiche Mitglieder und Spenden angewiesen.

Die Mitglieder können auswählen zwischen 12 €, 24 € oder 36 €. Sofern sie keine Mitgliedschaft eingehen möchten, sind auch unverbindliche Geldspenden auf das Vereinskonto bei der Sparkasse Neuss (IBAN DE32 3055 0000 0093 6119 37) jederzeit herzlich willkommen. Auf Wunsch kann gerne eine Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt ausgestellt werden.

Weitere Informationen über den Förderverein inkl. einer Beitrittserklärung finden Sie in dem Flyer und auch im Internet auf der Website: <https://www.foerdereverein-familienzentrum-einsteinstrasse-neuss.de>

Zögern Sie bitte nicht, den ausgefüllten Antrag in der KiTa abzugeben. Ihr aktiver oder passiver Beitrag (ab 12 €/Jahr) ist eine sich wirklich lohnende Investition in die Zukunft unserer Kinder.

Kontaktieren Sie bei Fragen gerne den Vorstand des Fördervereins: vorstand@foerdereverein-familienzentrum-einsteinstrasse-neuss.de



VOR DEM FINALE

Ich bin auf das
Ende gefasst.
Ich sorge vor.

Bestattungsvorsorge:
eine Sorge weniger.



SEIT 1848

HAHN

BESTATTUNGEN



Deutsche Bestattungsvorsorge
Treuhand AG



Kuratorium Deutsche
Bestattungskultur

Tel. Tag und Nacht
(02131) 41915

41464 Neuss | Jülicher Straße 43 | www.hahn-neuss.de

	Christuskirche Sonntag 10.30 Uhr	Dietrich-Bonhoeffer- Kirche, Sa 18.00 Uhr	Markuskirche Sonntag 9.00 Uhr
05.06.21		Jabs-Wohlgemuth	
06.06.21	Jabs-Wohlgemuth		Jabs-Wohlgemuth A
12.06.21		Sauer A	
13.06.21	Sauer		
19.06.21		Zimmermann	
20.06.21	Zimmermann		Zimmermann
26.06.21		Jabs-Wohlgemuth	
27.06.21	Jabs-Wohlgemuth A		
04.07.21	Zimmermann		
11.07.21	Jabs-Wohlgemuth		
18.07.21	Zimmermann		
25.07.21	Jabs-Wohlgemuth A		
01.08.21	Zimmermann		
08.08.21	Zimmermann		
15.08.21	Zimmermann		
21.08.21		Jabs-Wohlgemuth A	
22.08.21	Jabs-Wohlgemuth		Jabs-Wohlgemuth
28.08.21		Jabs-Wohlgemuth	
29.08.21	Jabs-Wohlgemuth		

	Christuskirche Sonntag 10.30 Uhr	Dietrich-Bonhoeffer- Kirche, Sa 18.00 Uhr	Markuskirche Sonntag 9.00 Uhr
04.09.21		Zimmermann	Zimmermann A
05.09.21	Zimmermann		
11.09.21		Brügge A	
12.09.21	Brügge		
18.09.21		Jabs-Wohlgemuth	
19.09.21	Jabs-Wohlgemuth		Jabs-Wohlgemuth
25.09.21		Laubert	
26.09.21	Laubert A		
In den Sommerferien keine Gottesdienste in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche und in der Markuskirche			

**DU BIST ERZIEHER?
FÜR UNS BIST DU EIN...**

Weltstar

Diakonie 
Rhein-Kreis Neuss

**Wir wachsen –
Komm in unser Team!**

Wir suchen (m/w/d):
Fach- und Hilfskräfte
Freiwillige (FSJ) & Azubis
Quereinsteiger

Wir bieten:
Kirchliche Zusatzversorgung
branchensichere Anstellung
Jahressonderzahlung
Kindergeldzulage (pro Kind)
u.v.m.

Jetzt bewerben:
diakonie-rkn.de/kitajobs

Gemeindebüro

Diakonie Rhein-Kreis-Neuss 02131 / 56 68 26 (Fax:56 68 49) Venloer Straße 68
 Abt. Gemeindesachbearbeitung 41462 Neuss
 Natascha Kotzam natascha.kotzam@ekir.de

Christuskirche

Pfarrer Jörg Zimmermann Breite Straße 74 0 21 31 / 22 21 52
 joerg.zimmermann@ekir.de

Martin-Luther-Haus

Ayganus und Vasil Dellüller Drususallee 63 0 21 31 / 2 57 28
 (Küster und Hausmeister) av@c-k-n.de 01 74 / 2 50 08 71

Dietrich-Bonhoeffer-Kirche

Pfrin. Kathrin Jabs-Wohlgemuth Einsteinstraße 194 0 21 31 / 5 38 88 04
 kathrin.jabs-wohlgemuth@ekir.de 01 77 / 3 05 18 19

Dietrich-Bonhoeffer-Kirche

Werner Kuhn Einsteinstraße 192 0 21 31 / 8 08 70
 (Küster und Hausmeister) wk@c-k-n.de 01 52 / 38 59 37 75

Markuskirche Grefrath

Pfrin. Kathrin Jabs-Wohlgemuth Trockenpützstraße 14 | 41472 Neuss 0 21 31 / 8 41 24
 kathrin.jabs-wohlgemuth@ekir.de 0 21 31 / 5 38 88 04

Kirchenmusik

Kantorin Katja Ulges-Stein Drususallee 63 0 21 31 / 20 57 05
 katja.ulges-stein@ekir.de
 Barbara Degen bd@c-k-n.de 0 21 31 / 8 20 97

Presbyterium

Dr. Ilmo Pathe (Vorsitzender) Nehringskamp 23 0 21 31 / 3 86 85 07
 ip@c-k-n.de 01 72 / 2 53 06 98
 Klaus Gravemann (Finanzkirchm.) Liedmannstraße 17 0 21 31 / 27 24 61
 kg@c-k-n.de 01 71 / 5 55 82 99
 Martin Görtzen (Baukirchmeister) Augustastraße 30 0 21 31 / 4 02 65 94
 mg@c-k-n.de

Jugend

Mascha Degen Drususallee 63 | Jugendbüro 01 75 / 7 30 64 18
 Bianca Linden jugendbuero@c-k-n.de 01 59 / 04 43 83 00

Pfarrer-Sprechstunde

Die Pfarrer stehen Ihnen nach telefonischer Absprache zu einem persönlichen Gespräch zur Verfügung.

Kindergärten

Armine Simonyan-Dellüller Drususallee 59 0 21 31 / 2 57 27
 Eleni Calaitzidou Breite Straße 159 0 21 31 / 3 83 56 20
 Silvia Tafurt-Loll Einsteinstraße 196 0 21 31 / 89 95 20
 Joanna Holowski Trockenpützstraße 10 0 21 31 / 3 83 59 80
 Stefanie Jennissen An der Hammer Brücke 10 0 21 31 / 27 54 70

Evangelisches Zentrum für Familienbildung

Heidi Kreuels Venloer Straße 68 | 41462 Neuss 0 21 31 / 56 68 27
 h.kreuels@diakonie-rkn.de

Krankenhauseelsorge

PfarrerIn Angelika Ludwig Grefrather Weg 87 0 21 31 / 54 82 82
 PfarrerIn Brügge Klever Straße 94 a 0 21 31 / 98 00 52
 PfarrerIn S. Schneiders-Kuban 0 21 61 / 3 08 31 91

Diakonie Rhein-Kreis Neuss

Zentrale Venloer Straße 68 0 21 31 / 56 68-0
 Schuldnerberatung 56 68-15 |18 |37 |42
 Arbeitslosenberatung 56 68 -13 |38

Haus der Diakonie

Am Konvent 14
 Jugendberatungsstelle 0 21 31 / 2 70 33
 Ambulanter Hospizdienst 0 21 31 / 75 45 74
 Sozialpsychiatrisches Zentrum 0 21 31 / 53 39 10
 Kircheneintrittsstelle kircheneintrittsstelle@evangelisch-in-neuss.de 0 21 31 / 5 33 91 28

Fliedner-Haus

Gnadentaler Allee 15
 Diakonie Pflegedienst 0 21 31 / 165-103
 Beratungsstelle für Fragen im Alter 0 21 31 / 165-102

Demenzbeauftragte

Petra Körnke 01 62 / 9 01 10 14

Treff 3

Görlitzer Straße 3 | Chantal Macek 0 21 31 / 10 31 95

NEWI

Gisela Welbers | info@newi-ev.de 01 73 / 5 36 21 50

Internet

www.evangelisch-in-neuss.de

Gemeindebrief

redaktion@c-k-n.de 0 21 31 / 89 72 62

Telefonseelsorge

gebührenfrei 08 00 111 0 111